

Garloff, Alfred; Burkert, Carola; Schaade, Peter

Research Report

Frauen auf dem Vormarsch? Frauen und Männer am Ausbildungs- und Arbeitsmarkt in Hessen 2008

IAB-Regional. IAB Hessen, No. 01/2009

Provided in Cooperation with:

Institute for Employment Research (IAB)

Suggested Citation: Garloff, Alfred; Burkert, Carola; Schaade, Peter (2009) : Frauen auf dem Vormarsch? Frauen und Männer am Ausbildungs- und Arbeitsmarkt in Hessen 2008, IAB-Regional. IAB Hessen, No. 01/2009, Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB), Nürnberg

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/178013>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Institut für Arbeitsmarkt-
und Berufsforschung

Die Forschungseinrichtung der
Bundesagentur für Arbeit

IAB

IAB-Regional

Berichte und Analysen aus dem Regionalen Forschungsnetz

1/2009

Frauen auf dem Vormarsch?

Frauen und Männer am Ausbildungs- und Arbeitsmarkt
in Hessen 2008

Alfred Garloff
Carola Burkert
Peter Schaade

ISSN 1861-3578

IAB Hessen
in der Regionaldirektion

Hessen

Frauen auf dem Vormarsch?

Frauen und Männer am Ausbildungs- und Arbeitsmarkt in Hessen 2008

Alfred Garloff (IAB Hessen)

Carola Burkert (IAB Hessen)

Peter Schaade (IAB Hessen)

IAB-Regional berichtet über die Forschungsergebnisse des Regionalen Forschungsnetzes des IAB. Schwerpunktmäßig werden die regionalen Unterschiede in Wirtschaft und Arbeitsmarkt – unter Beachtung lokaler Besonderheiten – untersucht. IAB-Regional erscheint in loser Folge in Zusammenarbeit mit der jeweiligen Regionaldirektion der Bundesagentur für Arbeit und wendet sich an Wissenschaft und Praxis.

Inhaltsverzeichnis

1	Zur wirtschaftlichen Lage 2008: Licht und Schatten – ein besonderes Jahr	10
2	Gut gebildete Frauen in Hessen – zur Bildungssituation	12
2.1	Schulbesuch und -abschluss: Mädchen erfolgreicher	12
2.2	Betriebliche Ausbildung – Frauen in Frauenberufen?	16
2.3	Hochschulen – viele erfolgreiche Akademikerinnen	20
3	Erwerbstätigkeit und Arbeitslosigkeit – Frauen am hessischen Arbeitsmarkt	25
3.1	Erwerbstätigkeit, Beschäftigung und andere Erwerbsformen	25
3.1.1	Der Stand im Jahr 2007 und 2008 – Lissabonziele in Hessen kein Hindernis	25
3.1.2	(Nicht nur) Hessische Trends – Erosion des Normalarbeitsverhältnisses, Boom von atypischer Beschäftigung	28
3.2	Entwicklung der Arbeitslosigkeit 2008: Wird Arbeitslosigkeit männlich(er)?	37
3.3	Maßnahmen der aktiven Arbeitsmarktpolitik 2008: deutliche Unterschiede zwischen Männern und Frauen	39
4	Elterngeld ... wirkt!	42
5	Migrantinnen am Ausbildungs- und Arbeitsmarkt in Hessen – schlechte Karten mit niedriger Bildung	44
5.1	Schule und Ausbildung – Migrantinnen besser als Migranten	45
5.2	Erwerbsbeteiligung – Migranten haben das Nachsehen	47
	Literatur	50
	Anhang	53

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Gemeldete Bewerberinnen und Bewerber für Berufsausbildungsstellen im Berichtsjahr 2007/2008 in Hessen nach Wunschberufen (Rang 1-5)	19
Abbildung 2:	Gemeldete Bewerberinnen und Bewerber für Berufsausbildungsstellen im Berichtsjahr 2007/2008 in Hessen nach Einmündungsberufen (Rang 1-5)	19
Abbildung 3:	Entwicklung der Anzahl der erwerbstätigen Frauen mit Wohnort in Hessen, 2000 – 2007, in Tausend	26
Abbildung 4:	Sozialversicherungspflichtige Beschäftigung nach Vollzeit/Teilzeit und Geschlecht, Wohnort Hessen, 06/2008	27
Abbildung 5:	Entwicklung der Erwerbsquote der Bevölkerung mit Wohnort in Hessen nach Geschlecht, 2000 - 2007, in Prozent	29
Abbildung 6:	Entwicklung der Erwerbstätigenquote* der Frauen mit Wohnort in Hessen, 2000 – 2007, in Prozent	30
Abbildung 7:	Jährliche Veränderung der Erwerbstätigenquote* im Vergleich zum Vorjahr von Frauen und Männern mit Wohnort in Hessen, 2001 - 2007, in Prozentpunkten	31
Abbildung 8:	Entwicklung der Quote von sozialversicherungspflichtig Beschäftigten, 2000 – 2007 (Jahresdurchschnittswerte), zu Erwerbstätigen*, (jeweils mit Wohnort Hessen), nach Geschlecht, in Prozent	32
Abbildung 9:	Entwicklung des Verhältnisses von Minijobs zu sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (jeweils mit Wohnort Hessen), 2000 – 2007, Jahresdurchschnittswerte, in Prozent	33
Abbildung 10:	Entwicklung der Voll- und Teilzeitquote von sozialversicherungspflichtig beschäftigten Frauen am Wohnort Hessen, 2000 – 2007, Jahresdurchschnittswerte, in Prozent*	34
Abbildung 11:	Entwicklung der Voll- und Teilzeitquote von sozialversicherungspflichtig beschäftigten Männern am Wohnort Hessen, 2000 – 2007, Jahresdurchschnittswerte, in Prozent*	34
Abbildung 12:	Entwicklung der Anteile der Leiharbeitnehmer* an allen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (jeweils mit Wohnort Hessen), nach Geschlecht, 2004 – 2007, Jahresdurchschnittswerte, in Prozent	36
Abbildung 13:	Bestand an Arbeitslosen nach Geschlecht, insgesamt (mit Daten der zugelassenen kommunalen Träger) und nach Teilzeitarbeit-suchenden (ohne Daten der zugelassenen kommunalen Träger), Hessen, 12/2008	38
Abbildung 14:	Teilnahme an Maßnahmen der aktiven Arbeitsmarktpolitik SGB II und SGB III (ohne Daten der zugelassenen kommunalen Träger), nach Geschlecht, Hessen, 12/2008, in Prozent	40
Abbildung 15:	Anteile der Maßnahmen der aktiven Arbeitsmarktpolitik SGB II und SGB III, (ohne Daten der zugelassenen kommunalen Träger) nach Geschlecht, Hessen, 12/2008, in Prozent	41
Abbildung 16:	Frauenanteile an den abhängig Beschäftigten in Betrieben der Privatwirtschaft nach Altersgruppen, 2004, in Prozent	42

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Schülerinnen und Schüler an allgemeinbildenden Schulen nach Schulformen, Geschlecht und Schuljahr in Hessen	13
Tabelle 2:	Schulentlassene aus allgemeinbildenden Schulen nach schulischem Abschluss und Geschlecht am Ende des Schuljahres 2007/2008 in Hessen	13
Tabelle 3:	Schülerinnen und Schüler an beruflichen Schulen nach Schulformen, Geschlecht und Schuljahr in Hessen	14
Tabelle 4:	Schulentlassene aus beruflichen Schulen nach Schulformen, schulischem Abschluss und Geschlecht am Ende des Schuljahres 2007/2008 in Hessen	15
Tabelle 5:	Bewerberinnen und Bewerber für Berufsausbildungsstellen im Berichtsjahr 2007/2008 in Hessen nach Strukturmerkmalen und Geschlecht	17
Tabelle 6:	Bewerberinnen und Bewerber für Berufsausbildungsstellen im Berichtsjahr 2007/2008 in Hessen nach Wunschberuf (Rang 1-5)	18
Tabelle 7:	Bewerberinnen und Bewerber für Berufsausbildungsstellen im Berichtsjahr 2007/2008 in Hessen nach Einmündungsberuf (Rang 1-5)	18
Tabelle 8:	Studierende in Hessen und weibliche Anteile seit dem Wintersemester 1995/1996	21
Tabelle 9:	Studierende in Hessen im Wintersemester 2008/2009 nach Hochschularten und Geschlecht	21
Tabelle 10:	Studierende in Hessen im Wintersemester 2008/2009 nach Fächergruppen* und Geschlecht	22
Tabelle 11:	Die zehn am häufigsten belegten Studienbereiche* in Hessen im Wintersemester 2008/2009 nach Geschlecht	23
Tabelle 12:	Studienanfänger (im 1. Fachsemester) in Hessen im Wintersemester 2008/2009 nach den zehn häufigst belegten Studienbereichen* und Geschlecht	24
Tabelle 13:	Erfolgreiche Abschlussprüfungen (einschl. Promotionen) an den Hochschulen in Hessen seit dem Prüfungsjahr 1993	25
Tabelle 14:	Absolventen/Abgänger (Deutsche/Ausländer; Männer/Frauen) nach Abschluss-Schularten in Hessen, Schuljahresende 2006/2007, in Prozent	46
Tabelle 15:	Erwerbsbeteiligung von Menschen zwischen 25 und 65 Jahren mit und ohne Migrationshintergrund in Hessen, nach Geschlecht, 2005, in Prozent	47
Tabelle 16:	Erwerbsbeteiligung von Frauen mit und ohne Migrationshintergrund in Hessen nach Altersklassen, 2005, in Prozent	48
Tabelle 17:	Beruflicher Abschluss, Männer und Frauen mit und ohne Migrationshintergrund, 25 bis unter 65 Jahre, Hessen, 2005, in Prozent	48

Anhangverzeichnis

Tabelle A 1:	Eckwerte des Arbeitsmarktes nach Geschlecht in Hessen	53
Tabelle A 2:	Eckwerte des Arbeitsmarktes nach Geschlecht in Hessen, in Prozent	54
Tabelle A 3:	Eckwerte des Arbeitsmarktes nach Geschlecht im Bundesgebiet	55
Tabelle A 4:	Eckwerte des Arbeitsmarktes nach Geschlecht im Bundesgebiet, in Prozent	56
Tabelle A 5:	Gender-Hilfe	57

Zusammenfassung

2008 war für Frauen ein gutes Jahr. Sie konnten ihre Position im Bildungssystem und am hessischen Arbeitsmarkt behaupten und verbessern. Dies gilt auch im Verhältnis zu Männern. Im Einzelnen sind folgende Ergebnisse hervorzuheben:

- Erwerbstätige Frauen sind durch die 2008 einsetzende Finanz- und Wirtschaftskrise bisher weniger stark betroffen als ihre männlichen Gegenüber. Dies liegt unter anderem an der überdurchschnittlichen Betroffenheit von traditionellen „Männerbranchen“ durch die Krise, wie bspw. der starke Einbruch im Verarbeitenden Gewerbe.
- Frauen haben beim Verlassen des Bildungssystems gute Ausgangsbedingungen: Sie erreichen wie zuvor deutlich bessere Schulabschlüsse als Männer, studieren häufiger an Universitäten und absolvieren häufiger erfolgreich das Studium.
- Nach wie vor wählen Frauen allerdings ihren Ausbildungsberuf aus einer engeren Berufspalette von tendenziell unterdurchschnittlich bezahlten „Frauenberufen“, wie Friseurin oder Verkäuferin.
- Frauenerwerbstätigkeit und Frauenbeschäftigung steigen gegenüber dem Vorjahr deutlich an. Der Anstieg der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung bei Frauen geht jeweils etwa zur Hälfte auf Vollzeit- und Teilzeitstellen zurück.
- Die Erwerbsquote von Männern mit und ohne Migrationshintergrund unterscheidet sich kaum. Auf einem deutlich geringeren Niveau befindet sich die Erwerbsquote der Frauen, wobei Migrantinnen eine noch geringere Erwerbsquote aufweisen.
- Frauen stellen mit knapp zwei Drittel die Mehrzahl der Minijobber und mit knapp einem Drittel die Minderheit aller Zeitarbeitnehmer.
- Über die letzten Jahre ist die Erwerbsbeteiligung der Frauen deutlich angestiegen, ihr Verlauf über die Zeit dynamischer als bei Männern und die Anteile der Teilzeit arbeitenden Frauen, der Frauen in Minijobs und der Zeitarbeitnehmerinnen im Verhältnis zu allen arbeitenden Frauen gestiegen.
- Der Abbau der Frauenarbeitslosigkeit kommt 2008 in Hessen auch im Vergleich zu Männern gut voran; die Quoten für Frauen und für Männer liegen zum Jahresende bei jeweils 7,1 Prozent.
- Insgesamt sind rund neun Prozent der arbeitssuchenden Frauen in Maßnahmen, während dies bei Männern 11,3 Prozent sind. Männer werden also insgesamt etwas häufiger gefördert oder gefordert.
- Erste Forschungsergebnisse lassen vermuten, dass das Elterngeld positive Wirkungen auf das Arbeitsangebot von Frauen und auf die Kinderentscheidung der Eltern hat.

- Personen mit Migrationshintergrund weisen deutlich häufiger keinen Berufsabschluss auf, was eine gravierende Hürde für die Erwerbsbeteiligung darstellen kann. Besorgniserregend ist vor allem der hohe Anteil an Frauen ohne Abschluss unter den Menschen mit und ohne Migrationshintergrund.

Keywords:

Gender, Frauen, Bildungsposition, Arbeitsmarkt

Wir danken Jeanette Carstensen, Ingrid Dietrich, Andrea Herrmann-Schwetje, Anke Paul und Doris Wiethölter für die sehr sorgfältige Lektüre des Textes und zahlreiche gute Anmerkungen.

Unser besonderer Dank geht an Annette Röhrig für umfangreiche Datenauswertungen, für ihre engagierte Mitarbeit bei der Redaktion des Textes sowie für die formale Gestaltung des Berichts.

1 Zur wirtschaftlichen Lage 2008: Licht und Schatten – ein besonderes Jahr

Die wirtschaftliche Lage prägt die Arbeitsmarktchancen für Frauen und Männer auf entscheidende Weise mit. Das Jahr 2008 ist wirtschaftlich gesehen ein besonderes Jahr und die außergewöhnlichen Entwicklungen im In- und Ausland, die arbeitsmarktrelevant sind und den hessischen Arbeitsmarkt mitgeprägt haben, werden in diesem Teil vorgestellt. Das Statistische Bundesamt weist für das Jahr 2008 für Deutschland mit 1,3 Prozent ein im Vergleich zu 2007 (2,5%) um mehr als einen Prozentpunkt niedrigeres Wachstum aus. Dies liegt an der scharfen Rezession, die mittlerweile nahezu alle Weltregionen erfasst hat.¹ Auch Deutschland befindet sich mit einer hohen negativen Wachstumsrate in der Rezession.² Negative Impulse kamen in der deutschen Wirtschaft dabei insbesondere aus dem Ausland, wo die Nachfrage nach deutschen Exportprodukten, wie Maschinen oder Autos, deutlich nachließ. So gehen im vierten Quartal 2008 die Exporte bereinigt um rund sechs Prozent zurück. War die deutsche Wirtschaft noch sehr dynamisch und mit hohen Zuwachsraten in das Jahr 2008 gestartet (+2,84% gegenüber dem Vorjahresquartal), so verlangsamte sich das Wachstum im zweiten Quartal (+1,96%) und im dritten Quartal (+0,81%) deutlich, und mehr und mehr ne-

¹ The Global Economic and Financial Outlook and Challenges for Emerging Economies, Keynote Speech by Mr. Takatoshi Kato, Deputy Managing Director, IMF At the 21st Meeting of the Central Bank Governors' Club of the Central Asia, Black Sea Region, and Balkan Countries Astana, Kazakhstan, May 28–31, 2009.

² Folgt man der Definition einer Rezession mit zwei aufeinanderfolgenden Quartalen mit realen Rückgängen gegenüber dem Vorjahresquartal, so war der erste Rückgang im letzten Quartal 2008 zu verzeichnen und fiel mit 1,65 Prozent scharf aus. Im ersten Quartal 2009 betrug der Rückgang 6,9 Prozent, der stärkste Rückgang seit Beginn der Aufzeichnungen (1970), so dass die technischen Voraussetzungen einer Rezession erfüllt sind. Quelle: Statistisches Bundesamt, Wiesbaden 2009, 15.5.2009, Saison- und Kalendereinigung nach Census X-12-ARIMA.

gative Signale schlagen auch aus dem Ausland auf die stark exportabhängige deutsche Wirtschaft durch.³

Diese ist im Verlauf des Jahres 2008 durch ein niedriges, aber stabiles Konsumniveau geprägt und stabilisiert. Im vierten Quartal liegt der Rückgang saison-, kalender- und preisbereinigt bereits bei –1,65 Prozent.⁴

Hessen rutscht etwas langsamer als Deutschland in die Rezession, was vermutlich damit zu tun hat, dass das Verarbeitende Gewerbe in Hessen unterdurchschnittlich vertreten ist. Wächst die Wirtschaft in Hessen im ersten Halbjahr noch mit 2,3 Prozent gegenüber dem Vorjahr, so ist im zweiten Halbjahr kein Wachstum mehr spürbar. Als Jahresdurchschnitt 2008 ergibt sich damit für Hessen mit einem Wachstum von 1,3 Prozent ein ähnliches Bild wie für Deutschland insgesamt. Aufgrund des hohen Dienstleistungsanteils in Hessen hätte man wohl ein etwas positiveres Bild erwartet.

Drastisch sind auch in Hessen im vierten Quartal 2008 die Aufträge (Volumen) für das Verarbeitende Gewerbe gegenüber dem Vorjahresquartal eingebrochen (-15%), während es beim Umsatz lediglich einen Rückgang von 3,5 Prozent zu verzeichnen gibt. Dabei gingen erstaunlicherweise die Aufträge/Umsätze aus dem Inlandsgeschäft (-18%/-5,7%) noch stärker zurück als die Aufträge/Umsätze aus dem Auslandsgeschäft (-12%/-1,4%) (vgl. Hessisches Statistisches Landesamt 2009a, 2009b). Insgesamt verheißen diese Zahlen des letzten Quartals in Verbindung mit den jüngsten Entwicklungen nichts Gutes für das Verarbeitende Gewerbe.⁵ Es steht zu vermuten, dass diejenigen hessischen Kreise, die sich besonders stark auf das zuletzt dynamisch wachsende Verarbeitende Gewerbe konzentriert haben, wie bspw. der Lahn-Dill-Kreis, besonders unter den Absatzrückgängen zu leiden haben werden. Deutlich vom Rückgang betroffen ist auch das hessische Baugewerbe mit Auftragsrückgängen im Bauhauptgewerbe in Höhe von fast zehn Prozent im vierten Quartal.

Am Arbeitsmarkt ist diese Krise bisher noch wenig zu spüren. Die Beschäftigung ist nur in wenigen Bereichen bisher spürbar rückläufig, die Arbeitslosigkeit nur wenig über dem Vorjahresniveau. Dies wird in Kapitel 3 und 4 ausführlich diskutiert. Die Wirtschaftsdaten bilden außerdem den Rahmen der Entwicklung der Bildungssituation, des Ausbildungs- und Arbeitsmarktes für Männer und Frauen, die im Folgenden vorgestellt wird.

³ Insbesondere der deutsche Automarkt war früh und relativ deutlich von Absatzrückgängen betroffen. So war bereits im Mai 2008 die Zahl der Neuzulassungen von PKWs um 6 Prozent gegenüber dem Vorjahresmonat gesunken. <http://www.automobil-industrie.vogel.de/mixed/articles/91352/>, 03.06.2008, zul. gesehen 17.06.2009.

⁴ Werte zum Vorjahresquartal. Quelle BIP/ Exporte: Statistisches Bundesamt, Wiesbaden 2009. 22.5.2009. Saison- und Kalenderbereinigung nach Census X-12-ARIMA. (www.destatis.de → Konjunkturindikatoren → Bruttoinlandsprodukt).

⁵ Vergleiche etwa Meldungen des Statistischen Bundesamtes, denen zufolge die Umsätze im Verarbeitenden Gewerbe in Deutschland im Januar 2009 um real knapp 20 Prozent (Februar: -23,3%) gegenüber dem Vorjahresmonat zurückgegangen sind. http://www.presseportal.de/pm/32102/1368932/statistisches_bundesamt.

2 Gut gebildete Frauen in Hessen – zur Bildungssituation

In diesem Abschnitt werden die Schulbildung und die Ausbildung in Hessen näher betrachtet, da sie eine wesentliche Voraussetzung für eine erfolgreiche Arbeitsmarktintegration sind (vgl. bspw. Franz 2006: Kapitel 3, 9). Hierbei erfolgen Differenzierungen sowohl nach allgemeinbildenden als auch nach beruflichen Schulen, nach betrieblicher Ausbildung und nach Hochschulaktivitäten. Die geschlechtsspezifischen Unterschiede finden dabei besondere Aufmerksamkeit.

Die Daten stammen aus dem Internetangebot des Hessischen Statistischen Landesamtes (März/April 2009).

2.1 Schulbesuch und -abschluss: Mädchen erfolgreicher

Mädchen schließen die Schule mit höheren Schulabschlüssen ab

Die Schülerzahlen an den *allgemeinbildenden* Schulen sind in Hessen leicht gesunken. Der Rückgang beträgt knapp ein Prozent gegenüber dem Vorjahr. Eine Betrachtung der einzelnen Schulformen zeigt unterschiedliche Entwicklungen. Während Realschulen nur eine geringe Einbuße verzeichnen, verlieren Hauptschulen fast zehn Prozent an Jugendlichen. Bei den Gymnasien ist dagegen ein leichter Zuwachs zu beobachten. Die Veränderungen betreffen Schülerinnen und Schüler annähernd gleichermaßen.

Im laufenden Schuljahr (2008/2009) werden wie aus Tabelle 1 ersichtlich nahezu 675.000 junge Menschen an (öffentlichen oder privaten) *allgemeinbildenden* Schulen in Hessen unterrichtet. Der Anteil der Schülerinnen beträgt in den unterschiedlichen Schulformen durchschnittlich 49,3 Prozent und entspricht damit dem Vorjahresniveau.

Deutlich unter ihrem Durchschnitt sind Schülerinnen an Haupt- und Förderschulen – letztere mit sonderpädagogischer Förderung – vertreten. Dagegen trifft man sie verstärkt in Gymnasien an, in denen sie deutlich überrepräsentiert sind. Dies schlägt sich auch bei der Verteilung der Mädchen auf die einzelnen Schulformen nieder. Über ein Drittel von ihnen besucht Gymnasien. Bei den Jungen sind es nur knapp 30 Prozent.

Tabelle 1: Schülerinnen und Schüler an allgemeinbildenden Schulen nach Schulformen, Geschlecht und Schuljahr in Hessen

Schulformen*	Schülerinnen und Schüler							
	2008/2009				2007/2008		Veränd. 2008/2009 zu 2007/2008 in %	
	insgesamt	dar. weibl. in %	Verteilung in %		insgesamt	dar. weibl. in %	insges.	weibl.
			männl.	weibl.				
Grundschulen	226.844	48,9	33,9	33,4	232.436	49,0	-2,4	-2,5
Hauptschulen	30.878	42,7	5,2	4,0	34.109	42,9	-9,5	-9,7
Förderstufen	21.226	47,0	3,3	3,0	21.887	46,7	-3,0	-2,5
Realschulen	89.141	48,7	13,4	13,0	89.727	48,8	-0,7	-0,9
Gymnasien	216.219	53,1	29,7	34,5	213.854	53,2	1,1	0,9
Integrierte Jahrgangsstufen	59.632	48,1	9,0	8,6	57.561	48,2	3,6	3,6
Förderschulen	25.918	36,4	4,8	2,8	25.943	36,9	-0,1	-1,6
Schulen für Erwachsene	4.819	47,4	0,7	0,7	4.913	47,2	-1,9	-1,6
Insgesamt	674.677	49,3	100,0	100,0	680.430	49,4	-0,8	-0,9

* einschl. der entsprechenden Zweige an Gesamtschulen; Angaben beziehen sich auf öffentliche und Privatschulen.

Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt; eigene Berechnungen.

Am Ende des Schuljahres 2007/2008 verließen rd. 66.000 Jugendliche die *allgemeinbildenden* Schulen in Hessen (vgl. Tabelle 2). 49,6 Prozent der Schulentlassenen waren Mädchen. Einen überdurchschnittlichen Anteil an den Schulentlassenen stellen sie – wie aufgrund der Schüleranteile zu erwarten war – bei der allgemeinen Hochschulreife. Dagegen sind sie bei Förder- und Hauptschulabschlüssen sowie bei den Schulentlassungen ohne Hauptschulabschluss gegenüber ihren männlichen Mitstreitern deutlich unterrepräsentiert.

Fast jedes dritte Mädchen, das von der *allgemeinbildenden* Schule abgeht, verfügt über eine allgemeine oder Fachhochschulreife. Bei den Jungen ist es indessen nur knapp jeder vierte.

Tabelle 2: Schulentlassene aus allgemeinbildenden Schulen nach schulischem Abschluss und Geschlecht am Ende des Schuljahres 2007/2008 in Hessen

Schulischer Abschluss	Schulentlassene			
	insgesamt	dar. weibl. in %	Verteilung in %	
			männlich	Weiblich
Ohne Hauptschulabschluss	2.342	42,4	4,0	3,0
Mit Hauptschulabschluss	14.481	43,2	24,6	19,0
Mit Realschulabschluss	28.642	49,8	43,0	43,3
Mit Fachhochschulreife	356	49,7	0,5	0,5
Mit allgemeiner Hochschulreife	18.391	56,4	24,0	31,5
Mit schulartspezifischem Förderschulabschluss	2.136	38,7	3,9	2,5
Insgesamt	66.348	49,6	100,0	100,0

Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt; eigene Berechnungen.

Tabelle 3 zeigt, dass die Schülerzahlen an *beruflichen* Schulen⁶ in Hessen insgesamt gestiegen sind. Die Zunahme beträgt 2,4 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Profitieren von dem Anstieg können vor allem die beruflichen Gymnasien und die Fachoberschulen.

An den *beruflichen* Schulen sind die jungen Frauen in Hessen nicht so stark vertreten wie an den *allgemeinbildenden*. Ihr Anteil macht im Schuljahr 2008/2009 nur 44,3 Prozent aus. Überdurchschnittlich sind sie vor allem an den Berufsfachschulen, aber auch an den Fach- sowie Fachoberschulen präsent. In den Berufsschulen, in beruflichen Gymnasien, aber auch in Fachoberschulen stellen junge Männer mehr als die Hälfte der Schüler.

Sowohl Mädchen als auch Jungen besuchen überwiegend die Berufsschulen. Allerdings sind dies bei den Jungen über zwei Drittel, während es bei den Mädchen nur auf etwa 60 Prozent zutrifft. Dagegen absolviert jedes sechste Mädchen eine Berufsfachschule. Hier ist wiederum nur jeder zehnte Junge anzutreffen.

Tabelle 3: Schülerinnen und Schüler an beruflichen Schulen nach Schulformen, Geschlecht und Schuljahr in Hessen

Schulformen*	Schülerinnen und Schüler							
	2008/2009				2007/2008		Veränder. 2008/2009 zu 2007/2008 in %	
	insgesamt	dar. weibl in %	Verteilung in %		insgesamt	dar. weibl. in %	insges.	weibl.
			männl.	weibl.				
Berufsschulen**	126.646	40,9	68,9	60,1	124.300	40,4	1,9	3,2
Berufsfachschulen	24.533	56,4	9,9	16,0	24.981	57,7	-1,8	-4,0
Fachschulen	11.862	50,6	5,4	6,9	11.355	52,8	4,5	0,0
Fachoberschulen	19.955	47,3	9,7	10,9	18.601	47,0	7,3	7,8
Berufliche Gymnasien	11.875	43,7	6,2	6,0	10.977	43,7	8,2	8,3
Insgesamt	194.871	44,3	100,0	100,0	190.214	44,3	2,4	2,5

* Ohne Schulen des Gesundheitswesens.

** Einschl. besondere Bildungsgänge in Vollzeitform sowie Berufsgrundbildungsjahr.

Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt; eigene Berechnungen.

Am Ende des Schuljahres 2007/2008 verlassen rund 70.000 junge Menschen die beruflichen Schulen in Hessen, wie Tabelle 4 zeigt. 46 Prozent von ihnen sind weiblich. Über ein Viertel dieser Schulentlassenen erwirbt in Verbindung mit der bestandenen Abschlussprüfung zusätzlich einen schulischen Abschluss. Hier beträgt der Anteil der Frauen sogar 47,6 Prozent.

Von den Frauen, die einen Abschluss erlangen, erwerben relativ mehr einen Realschulabschluss und die Fachhochschulreife als dies bei den Männern mit Abschluss der Fall ist. Dies

⁶ Die beruflichen Schulen beinhalten folgende Schulformen:

- Die Berufsschule ist im Wesentlichen Pflichtschule für eine berufliche Erstausbildung.
- Die Berufsfachschule bereitet auf eine Fachbildung in einem Ausbildungsberuf vor oder führt unmittelbar zu einem Berufsabschluss.
- Die Fachschule dient der vertiefenden beruflichen Aus- und Weiterbildung.
- Die Fachoberschule führt neben oder nach einer beruflichen Qualifizierung zur Fachhochschulreife.
- Das Berufliche Gymnasium ist durch berufliche Fachrichtungen geprägt und führt zur allgemeinen Hochschulreife.

spiegelt ihre starke Präsenz an den Berufsfachschulen wider, da dort häufiger als bei anderen Schultypen Realschul- und Fachhochschulabschlüsse erreicht werden.

Tabelle 4: Schulentlassene aus beruflichen Schulen nach Schulformen, schulischem Abschluss und Geschlecht am Ende des Schuljahres 2007/2008 in Hessen

Schulformen* ----- Zeugnisse	Schulentlassene			
	insgesamt	dar. weibl. in %	Verteilung in %	
			männlich	Weiblich
Berufsschulen**	43.479	42,0	66,1	56,2
Berufsfachschulen	11.689	58,8	12,6	21,2
Fachschulen	3.329	53,4	4,1	5,5
Fachoberschulen	9.077	46,8	12,7	13,1
Berufliche Gymnasien	3.071	43,9	4,5	4,1
Insgesamt	70.645	46,0	100,0	100,0
Erworbene Qualifikation***				
Hauptschulabschluss	1.909	39,4	11,2	8,0
Mittlerer Abschluss (Realschulabschluss)	5.482	49,9	26,7	29,2
Fachhochschulreife	9.501	49,0	47,0	49,8
Hochschulreife****	2.759	43,7	15,1	12,9
Insgesamt	19.651	47,6	100,0	100,0

* Ohne Schulen des Gesundheitswesens.

** Einschl. besondere Bildungsgänge in Vollzeitform sowie Berufsgrundbildungsjahr.

*** In Verbindung mit der bestandenen Abschlussprüfung.

**** Nur an Beruflichen Gymnasien möglich.

Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt; eigene Berechnungen.

Es ist zu erkennen, dass die jungen Frauen stärker schulische Ausbildungen anstreben als ihre männlichen Mitbewerber (z. B. im Gesundheitswesen, vgl. Bundesministerium für Bildung und Forschung 2006). Dies trifft vor allem für die Berufsfachschulen zu, an denen unmittelbar Berufsabschlüsse erworben werden können.

Insgesamt zeigen die Daten, dass Mädchen mit ihren Schulabschlüssen über eine solide Ausgangsbasis verfügen, um anschließend in den Ausbildungsmarkt einzumünden, denn gute Qualifikationen sind wichtig für den Übergang von der Schule in die Berufsausbildung (Baethge et al. 2007; Solga 2005).

Im Folgenden wird nun die betriebliche Ausbildung betrachtet, in der die Berufsausbildung in Deutschland überwiegend – ca. zwei Drittel aller Schulabgängerinnen und -abgänger – erfolgt.

2.2 Betriebliche Ausbildung – Frauen in Frauenberufen?

Berufswahl der Mädchen konzentriert sich auf wenige Berufe

Im vergangenen Berichtsjahr zur Berufsberatung (01. Oktober 2007 bis 30. September 2008) suchten in Hessen 41.500 Bewerberinnen und Bewerber über die Berufsberatungen der Agenturen für Arbeit und der Arbeitsgemeinschaften eine Ausbildungsstelle. Der Anteil der Mädchen betrug 46,7 Prozent.

Die Zahl junger Menschen, die die Berufsberatung im Rahmen ihrer Ausbildungsstellensuche einschalteten, ist damit gegenüber dem Jahr 2006/2007 um 17 Prozent zurückgegangen. Dies gilt annähernd auch für die Mädchen. Deren Anteil betrug zuvor 46,4 Prozent.

Die Struktur der Jugendlichen nach Alter und Schulabschluss weist einige Auffälligkeiten auf (vgl. Tabelle 5).⁷ Über 80 Prozent der Jugendlichen, die die Hilfe der Berufsberatung in Anspruch nehmen, verfügen höchstens über einen mittleren Bildungsabschluss. Das heißt, dass die jungen Menschen mit (Fach-) Hochschulreife überwiegend entweder keine duale Ausbildung machen wollen oder selbst suchen. Bei den jungen Frauen haben allerdings fast 20 Prozent derjenigen, die sich an die Berufsberatung wenden, die Hochschulreife. Mit ansteigendem Schulabschluss steigt der Anteil der Mädchen an den jeweiligen Ausbildungssuchenden. Bei den Jugendlichen mit Hochschulreife sind sie mit 60 Prozent überrepräsentiert.

Ein Drittel der Bewerberinnen und Bewerber kommt aus beruflichen Schulen. Der überwiegende Teil stammt folglich aus allgemeinbildenden Schulen.

Knapp zwei Drittel der Jugendlichen sind unter 20 Jahre alt. Das trifft auf Mädchen und Jungen gleichermaßen zu. Bei den 19-Jährigen stellen die Mädchen allerdings über die Hälfte der Ausbildungssuchenden. Auch im Alter von 18 und 20 Jahren sind sie gegenüber ihrem Anteil an allen Bewerberinnen und Bewerbern überdurchschnittlich vertreten.

⁷ Bei weitem nicht alle Jugendlichen nehmen die Dienste der Berufsberatung in Anspruch. Die Gesamtnachfrage nach Ausbildungsstellen kann daher mit diesen Daten nur unvollständig abgebildet werden. Die Daten sind darüber hinaus auf das duale Ausbildungssystem ausgerichtet, d. h. es wird nur die Suche nach betrieblichen Berufsausbildungsstellen ausgewiesen.

Tabelle 5: Bewerberinnen und Bewerber für Berufsausbildungsstellen im Berichtsjahr 2007/2008 in Hessen nach Strukturmerkmalen und Geschlecht

Strukturmerkmale	Bewerberinnen und Bewerber für Berufsausbildungsstellen			
	insgesamt	dar. weibl. in %	Anteil in % männlich	Anteil in % weiblich
Insgesamt	41.542	46,7	100,0	100,0
nach Schulabschluss				
kein Hauptschulabschluss	1.481	33,4	4,5	2,6
mit Hauptschulabschluss	15.820	40,4	42,6	33,0
Mittlerer Bildungsabschluss	17.441	50,4	39,0	45,4
Fachhochschulreife	3.485	52,3	7,5	9,4
Hochschulreife	2.508	59,8	4,6	7,7
keine Angabe	807	47,7	1,9	2,0
nach besuchter Schule				
Allgemeinbildende Schule	25.038	46,3	60,7	59,8
Berufsbildende Schule	14.339	48,0	33,7	35,5
Hochschulen und Akademien	236	39,0	0,7	0,5
keine Angabe	1.929	43,0	5,0	4,3
nach Alter				
15 Jahre und jünger	603	40,6	1,6	1,3
16 Jahre	4.475	45,7	11,0	10,5
17 Jahre	6.971	46,0	17,0	16,5
18 Jahre	7.568	47,3	18,0	18,5
19 Jahre	6.725	51,4	14,8	17,8
unter 20 Jahre	26.342	47,6	62,3	64,6
20 Jahre	5.365	48,9	12,4	13,5
21 Jahre	3.636	44,8	9,1	8,4
22 Jahre	2.316	42,0	6,1	5,0
23 Jahre	1.454	40,5	3,9	3,0
24 Jahre	1.041	41,5	2,7	2,2
20 Jahre bis unter 25 Jahre	13.812	45,2	34,2	32,2
25 Jahre und älter	1.388	44,3	3,5	3,2

Quelle: Ausbildungsmarktstatistik der Bundesagentur für Arbeit; eigene Berechnungen.

Interessant ist, im Hinblick auf die mögliche Bandbreite des Berufsspektrums, welche Wunschberufe die Jugendlichen haben und ob sich Unterschiede zwischen den Geschlechtern zeigen. Diese sind in Tabelle 6 wiedergegeben. Der Hauptberufswunsch, der sowohl bei Mädchen als auch bei Jungen auf Platz eins liegt, ist die Kauffrau bzw. der Kaufmann im Einzelhandel. Bei den Mädchen folgt dann gleich der Beruf der Bürokauffrau, dieser erzielt bei den Jungen mit Abstand erst den dritten Platz. Sie bevorzugen den Beruf des Kraftfahrzeugmechatikers.

Zusammengenommen beschränken sich die Mädchen insgesamt stärker auf nur wenige Wunschberufe: 44 Prozent aller Bewerberinnen konzentrieren sich auf nur fünf Ausbildungsberufe. Bei ihren männlichen Mitbewerbern will dagegen nur rund jeder vierte einen Ausbildungsberuf der TOP 5 ergreifen.

Tabelle 6: Bewerberinnen und Bewerber für Berufsausbildungsstellen im Berichtsjahr 2007/2008 in Hessen nach Wunschberuf (Rang 1-5)

Wunschberuf	Männer		Wunschberuf	Frauen	
	abs.	in %		abs.	in %
Kaufmann im Einzelhandel	1.712	7,7	Kauffrau im Einzelhandel	2.008	10,4
Kraftfahrzeugmechatroniker Schwerpunkt Personenkraftwagentchnik	1.620	7,3	Bürokauffrau	1.934	10,0
Bürokaufmann	1.052	4,7	Friseurin	1.598	8,2
Koch	864	3,9	Medizinische Fachangestellte	1.534	7,9
Industriemechaniker	776	3,5	Verkäuferin	1.459	7,5
TOP 5	6.024	27,2	TOP 5	8.533	44,0
Alle Berufe	22.150	100,0	Alle Berufe	19.392	100,0

Quelle: Ausbildungsmarktstatistik der Bundesagentur für Arbeit; eigene Berechnungen.

Die stärkere Konzentration auf wenige Berufe bleibt bei den Mädchen auch bei den Einmündungsberufen – also jenen Berufen, in denen die Jugendlichen tatsächlich eine Ausbildung beginnen – bestehen (Tabelle 7). Allerdings schwächt sich die Ausprägung ab. Trotzdem münden 30 Prozent der Mädchen in einen Beruf der TOP 5, wobei es bei den Jungen nur 20 Prozent sind. Die Zusammensetzung der TOP 5 zwischen Wunsch- und Einmündungsberuf verschiebt sich sowohl bei den Mädchen als auch bei den Jungen nur eingeschränkt. Die beiden Hauptberufswünsche bleiben bei beiden auch die Haupteinmündungsberufe.

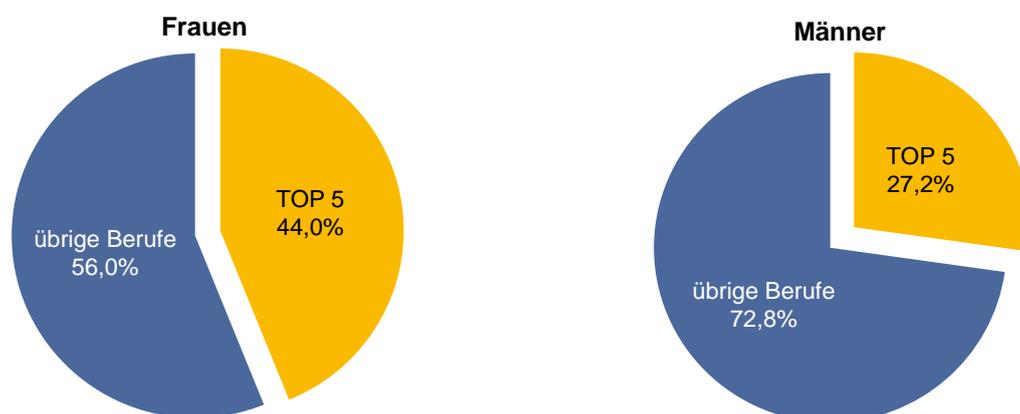
Tabelle 7: Bewerberinnen und Bewerber für Berufsausbildungsstellen im Berichtsjahr 2007/2008 in Hessen nach Einmündungsberuf (Rang 1-5)

Einmündungsberuf	Männer		Einmündungsberuf	Frauen	
	abs.	in %		abs.	in %
Kaufmann im Einzelhandel	457	5,8	Kauffrau im Einzelhandel	571	7,7
Kraftfahrzeugmechatroniker Schwerpunkt Personenkraftwagentchnik	347	4,4	Bürokauffrau	549	7,4
Industriemechaniker	307	3,9	Medizinische Fachangestellte	401	5,4
Koch	268	3,4	Friseurin	354	4,7
Fachkraft für Lagerlogistik	217	2,7	Zahnmedizinische Fachangestellte	329	4,4
TOP 5	1.596	20,2	TOP 5	2.204	29,6
Alle Berufe	7.895	100,0	Alle Berufe	7.456	100,0

Quelle: Ausbildungsmarktstatistik der Bundesagentur für Arbeit; eigene Berechnungen.

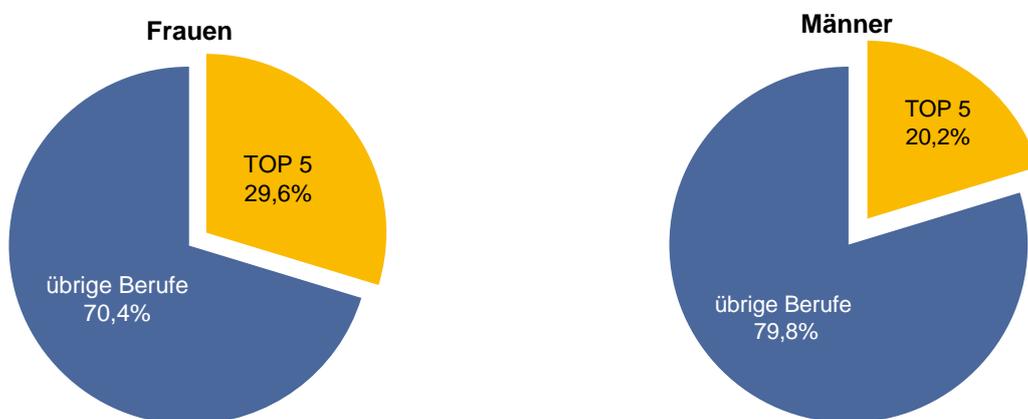
Stellt man die TOP 5 bei den Wunsch- und Einmündungsberufen jeweils den übrigen Berufen grafisch und getrennt nach Geschlechtern gegenüber (Abbildung 1 und Abbildung 2), so ist das enge Spektrum, auf das sich speziell die jungen Frauen beschränken, schnell ersichtlich.⁸

Abbildung 1: Gemeldete Bewerberinnen und Bewerber für Berufsausbildungsstellen im Berichtsjahr 2007/2008 in Hessen nach Wunschberufen (Rang 1-5)



Quelle: Ausbildungsmarktstatistik der Bundesagentur für Arbeit; eigene Berechnungen.

Abbildung 2: Gemeldete Bewerberinnen und Bewerber für Berufsausbildungsstellen im Berichtsjahr 2007/2008 in Hessen nach Einmündungsberufen (Rang 1-5)



Quelle: Ausbildungsmarktstatistik der Bundesagentur für Arbeit; eigene Berechnungen.

⁸ Die Zahlen der Statistik der Bundesagentur bilden nur einen Teil des Ausbildungsmarktes ab, da nicht alle Jugendlichen über die Bundesagentur eine Ausbildungsstelle suchen. Die insgesamt abgeschlossenen Ausbildungsverträge, die das Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) für Hessen ausweist, zeigen aber ebenfalls eine stärkere Konzentration.

Durch das selektive Berufswahlverhalten junger Frauen werden sowohl ihre Chancen bei der Ausbildungsplatzsuche als auch ihre Möglichkeiten nach der Ausbildung beeinträchtigt. Die bessere schulische Qualifikation können die Mädchen beim Übergang in die betriebliche Ausbildung damit nicht entsprechend umsetzen. Die Gründe hierfür sind vielfältiger Natur. Für eine Diskussion der Gründe wird auf den letztjährigen Genderreport (vgl. Burkert et al. 2008) verwiesen. Die Konzentration bei Frauen scheint allerdings leicht abzunehmen. Das kann man als ermutigendes Signal werten, zumindest wenn sich dieser Trend bestätigen sollte.

Bevor der Hochschulbereich nachfolgend ins Blickfeld rückt, wird die Situation an den hessischen Berufsakademien noch betrachtet. Die Studierenden kombinieren dort ihre betriebliche Ausbildung mit einem Studium (Duales Studium), das drei Jahre dauert und zum Diplom bzw. Bachelorabschluss führt. Seit der staatlichen Anerkennung im Jahr 2002 hat sich die Zahl der Studierenden kontinuierlich erhöht. 2008 sind 900 junge Menschen in Hessen an den Berufsakademien eingeschrieben. Knapp 40 Prozent sind Frauen. Der hohe Männeranteil erklärt sich durch die technisch orientierten Fächer. Dieser Weg scheint aber auch für Frauen zunehmend interessant zu sein, da ihr Anteil bei den Erstsemestern bereits bei 44 Prozent liegt. Möglicherweise spiegelt sich hierin ein erster Erfolg der zahlreichen Initiativen wider, die darauf ausgerichtet sind, Frauen zur Ergreifung von sog. MINT-Berufen⁹ zu ermutigen (z. B. Girls' Day, Komm mach MINT); allerdings fehlt bisher eine Evaluation dieser Initiativen.

2.3 Hochschulen – viele erfolgreiche Akademikerinnen

Frauen erfolgreich im Studium

Die Zahl der Studierenden hat sich in Hessen von rd. 151.000 im Wintersemester 2007/2008, wie Tabelle 8 zeigt, um 13,4 Prozent auf über 171.000 im letzten Wintersemester erhöht. Bei den Frauen beträgt die Steigerungsrate sogar knapp 14 Prozent. Ihr Anteil an den Studierenden liegt erneut bei über 47 Prozent. Damit setzt sich die zunehmende weibliche Präsenz unter den Studierenden, die sich in der Vergangenheit bereits deutlich entwickelt hatte, wieder fort. Dennoch erweist sich der weibliche Anteil an den 1. Hochschul- bzw. Fachsemestern seit dem Wintersemester 2005/2006 als leicht rückläufig.

Der sprunghafte Anstieg 2008/2009 bei den Studierenden in Hessen dürfte u. a. durch die entfallene Studiengebühr mit verursacht sein.

⁹ Das Akronym MINT steht für Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik.

Tabelle 8: Studierende in Hessen und weibliche Anteile seit dem Wintersemester 1995/1996

Wintersemester	Studierende insgesamt	darunter weiblich			
		absolut	in %	im 1. Hochschulsemester in %	im 1. Fachsemester in %
1995/96	155.143	61.192	39,4	47,1	46,0
1996/97	150.660	60.495	40,2	47,2	46,6
1997/98	150.652	62.217	41,3	49,3	48,8
1998/99	148.907	63.022	42,3	48,6	48,0
1999/00	149.046	64.764	43,5	50,1	49,5
2000/01	150.868	67.093	44,5	49,5	49,0
2001/02	156.414	71.021	45,4	50,4	50,0
2002/03	164.608	75.803	46,1	51,2	50,7
2003/04	177.756	82.423	46,4	48,8	48,6
2004/05	160.026	74.727	46,7	48,8	48,1
2005/06	163.205	76.785	47,0	50,6	49,4
2006/07	163.476	77.523	47,4	50,6	49,0
2007/08	151.033	70.727	46,8	50,3	48,9
2008/09	171.249	80.583	47,1	49,3	48,3

Quelle: Statistisches Landesamt Hessen; eigene Berechnungen.

Aus Tabelle 9 ist ersichtlich, dass der Anteil der weiblichen Studierenden vor allem an Kunsthochschulen und an Universitäten überdurchschnittlich ausfällt. Dies gilt auch für die Studienanfängerinnen. Deutlich unterrepräsentiert sind die Frauen dagegen an den Theologischen und den Fachhochschulen. Fast drei Viertel aller weiblichen Studierenden sind an den Universitäten und knapp ein Viertel an den Fachhochschulen anzutreffen. Bei ihren männlichen Mitstreitern ist diese Konzentration weniger ausgeprägt.

Tabelle 9: Studierende in Hessen im Wintersemester 2008/2009 nach Hochschularten und Geschlecht

Hochschulart	Studierende		Anteil der Studierenden in %	
	insgesamt	dar. weibl. in %	männlich	Weiblich
Universitäten	113.007	52,2	59,5	73,3
Theologische Hochschulen	357	26,1	0,3	0,1
Kunsthochschulen	1.456	56,2	0,7	1,0
Fachhochschulen	53.723	36,1	37,9	24,1
Verwaltungsfachhochschulen	2.706	46,0	1,6	1,5
Hochschulen insgesamt	171.249	47,1	100,0	100,0

Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt; eigene Berechnungen.

Nach der Hochschulart ist interessant, welche Fächergruppen bzw. Studienbereiche von den Studierenden in Hessen belegt werden und welche Unterschiede es zwischen den Geschlechtern gibt (Tabelle 10). Eine Betrachtung der neun großen Fächergruppen belegt, dass die Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften mit knapp einem Drittel der Studierenden jeweils an erster Stelle liegen. Bei den Männern folgen dann allerdings die beiden Gruppen Ingenieurwissenschaften und Mathematik einschließlich der Naturwissenschaften mit jeweils annähernd einem Viertel. Bei den Frauen nehmen dagegen die Sprach- und Kulturwissenschaften mit ebenfalls einem Viertel den zweiten Platz ein. Mit deutlichem Abstand folgt hier dann erst die Mathematik mit den Naturwissenschaften.

Den höchsten Anteil an weiblichen Studierenden hat in Hessen die Veterinärmedizin mit 85 Prozent, die damit die Hochburg der Studentinnen darstellt. Auf Platz zwei folgen die Sprach- und Kulturwissenschaften mit über 70 Prozent. Auch die Humanmedizin bzw. die Gesundheitswissenschaften und die Ernährungswissenschaften sind mit jeweils über 60 Prozent noch eindeutige Frauendomänen. Die Ingenieurwissenschaften und die Mathematik mit den Naturwissenschaften sind dagegen von Männern geprägt.

Tabelle 10: Studierende in Hessen im Wintersemester 2008/2009 nach Fächergruppen* und Geschlecht

Fächergruppe	Studierende		Anteil der Studierenden in %	
	insgesamt	dar. weibl. in %	männlich	Weiblich
Sprach- und Kulturwissenschaften	30.155	71,1	9,6	26,6
Sport	2.567	40,5	1,7	1,3
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	53.009	47,7	30,6	31,4
Mathematik, Naturwissenschaften	30.999	35,5	22,0	13,7
Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften	12.007	63,1	4,9	9,4
Veterinärmedizin	1.431	85,7	0,2	1,5
Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften	5.114	63,7	2,0	4,0
Ingenieurwissenschaften	30.307	20,9	26,4	7,9
Kunst, Kunstwissenschaft	5.660	60,4	2,5	4,2
Insgesamt	171.249	47,1	100,0	100,0

* Mehrere verwandte Fächer sind zu Studienbereichen und diese zu neun großen Fächergruppen zusammengefasst.

Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt; eigene Berechnungen.

Mehr Detailinformationen bieten die Studienbereiche, die artverwandte Studienfächer zusammenfassen (Tabelle 11). 54 Prozent aller Studierenden in Hessen sind im Wintersemester 2008/2009 in den zehn am häufigsten belegten Studienbereichen eingeschrieben. Der Studienbereich Wirtschaftswissenschaften befindet sich mit 21.000 oder rund zwölf Prozent der Studierenden ganz oben auf der Beliebtheitskala. Zu diesem Bereich gehören u. a. die Studienfächer Betriebs-, Volkswirtschaftslehre und Wirtschaftswissenschaften. Die Plätze zwei und drei nehmen die Studienbereiche Maschinenbau/Verfahrenstechnik und Informatik mit jeweils sieben Prozent ein.

Für die männlichen Kommilitonen gilt diese Reihenfolge unverändert. Allerdings ist die Konzentration auf diese Studienbereiche noch ausgeprägter, denn knapp 36 Prozent aller studierenden Männer sind hier anzutreffen. Bei den Studentinnen sind die Wirtschaftswissenschaften ebenfalls am beliebtesten. 11,5 Prozent von ihnen haben sich für diesen Studienbereich entschieden. Es folgen dann jedoch die Bereiche Germanistik und Rechtswissenschaft, die aber jeweils von nur rund sechs Prozent der jungen Frauen belegt wurden. Das bedeutet, dass die Verteilung der Studentinnen auf die Studienbereiche heterogener ist.

Tabelle 11: Die zehn am häufigsten belegten Studienbereiche* in Hessen im Wintersemester 2008/2009 nach Geschlecht

Studienbereich	Studierende		Davon			
			Männer		Frauen	
	Anzahl	Rang	Anzahl	Rang	Anzahl	Rang
Wirtschaftswissenschaften	21.139	1	11.894	1	9.245	1
Maschinenbau/Verfahrenstechnik	12.171	2	10.253	2	1.918	14
Informatik	11.986	3	10.251	3	1.735	15
Rechtswissenschaft	9.156	4	4.322	5	4.834	3
Humanmedizin (ohne Zahnmedizin)	7.574	5	3.160	7	4.414	5
Elektrotechnik	6.930	6	6.417	4	513	37
Germanistik (Deutsch, germ. Sprachen o. Anglistik)	6.839	7	1.589	19	5.250	2
Sozialwesen	6.348	8	1.629	18	4.719	4
Erziehungswissenschaften	5.234	9	970	25	4.264	6
Biologie	5.061	10	1.953	12	3.108	7
TOP 10	92.438	X	52.438	X	40.000	X
Studierende insgesamt	171.249	X	90.666	X	80.583	X

* Ein Studienbereich fasst artverwandte Studienfächer zusammen (Bsp.: Informatik = Bioinformatik, Medieninformatik, Informatik usw.).

Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt; eigene Berechnungen.

Tabelle 12 belegt, dass diese Beliebtheitskala auch für die Studienanfänger im Wintersemester 2008/2009 gilt. Die Studienbereiche Wirtschaftswissenschaften, Maschinenbau/Verfahrenstechnik und Informatik liegen sowohl bei den Studienanfängern insgesamt als auch bei den jungen Männern unverändert auf den Plätzen eins bis drei. Die Intensität, mit der diese Bereiche belegt werden, ist ebenfalls annähernd gleich. Bei den Frauen haben auf den vorderen Plätzen die Studienbereiche Sozialwesen und Biologie ihre Platzierungen verbessert. Neu unter die „TOP 10“ gelangen Mathematik und Bauingenieurwesen, wobei letzteres nur bei den Männern einen vorderen Rang erreicht.

Insgesamt ist festzustellen, dass auch die Studienanfänger im Wesentlichen die gleichen Studienbereiche bevorzugen wie die bereits Studierenden und somit derzeit noch keine Veränderungen in ihrer Auswahl zu verzeichnen sind.

Tabelle 12: Studienanfänger (im 1. Fachsemester) in Hessen im Wintersemester 2008/2009 nach den zehn häufigst belegten Studienbereichen* und Geschlecht

Studienbereich	Studienanfänger		davon:			
			Männer		Frauen	
	Anzahl	Rang	Anzahl	Rang	Anzahl	Rang
Wirtschaftswissenschaften	4.650	1	2.497	1	2.153	1
Maschinenbau/Verfahrenstechnik	2.928	2	2.358	2	570	10
Informatik	2.636	3	2.153	3	483	12
Germanistik (Deutsch, germ. Sprachen o. Anglistik)	1.620	4	363	18	1.257	2
Elektrotechnik	1.606	5	1.464	4	142	36
Rechtswissenschaft	1.529	6	639	7	890	4
Sozialwesen	1.400	7	317	20	1.083	3
Bauingenieurwesen	1.347	8	979	5	368	19
Mathematik	1.215	9	564	8	651	7
Biologie	1.146	10	420	14	726	5
TOP 10	20.077	X	11.754	X	8.323	X
Studienanfänger insgesamt	38.378	X	19.843	X	18.535	X

* Ein Studienbereich fasst artverwandte Studienfächer zusammen (Bsp.: Informatik = Bioinformatik, Medieninformatik, Informatik usw.).

Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt; eigene Berechnungen.

Abschließend soll noch ein Blick auf das Ende des Studiums geworfen werden (vgl. Tabelle 13). Im Prüfungsjahr 2008 werden rund 24.000 Abschlussprüfungen an den Hochschulen in Hessen erfolgreich bestanden. Der Frauenanteil, der sich in den letzten Jahren deutlich erhöht hat, liegt weiterhin bei über 50 Prozent. Annähernd zwei Drittel dieser erfolgreichen Prüfungen werden an den Universitäten abgelegt.

Tabelle 13: Erfolgreiche Abschlussprüfungen (einschl. Promotionen) an den Hochschulen in Hessen seit dem Prüfungsjahr 1993

Prüfungsjahr	Erfolgreiche Abschlussprüfungen		
	insgesamt	darunter von Frauen	
		absolut	in %
1993	19.388	7.697	39,7
1994	21.148	8.528	40,3
1995	22.087	8.967	40,6
1996	21.970	8.817	40,1
1997	20.578	8.468	41,2
1998	19.573	7.843	40,1
1999	18.630	7.782	41,8
2000	17.342	7.382	42,6
2001	16.689	7.519	45,1
2002	16.599	7.649	46,1
2003	16.783	7.856	46,8
2004	17.328	8.197	47,3
2005	19.238	9.336	48,5
2006	20.335	9.935	48,9
2007	22.275	11.472	51,5
2008	24.185	12.394	51,2

Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt; eigene Berechnungen.

Werden allerdings nur die 2.100 Promotionen betrachtet, so liegt der Frauenanteil hier bei nur 42 Prozent.

Insgesamt belegen die Daten der Studierenden eine gute Ausgangslage für Frauen hinsichtlich ihrer anschließenden Arbeitsmarktaussichten. Sie nutzen zunehmend die Möglichkeiten des Studiums, sind bei der Wahl ihrer Studienfächer recht vielfältig und erfolgreicher im Abschluss als ihre männlichen Mitstreiter. Lediglich ihr Engagement in den technischen Bereichen ist unterdurchschnittlich und ausbaufähig.

3 Erwerbstätigkeit und Arbeitslosigkeit – Frauen am hessischen Arbeitsmarkt

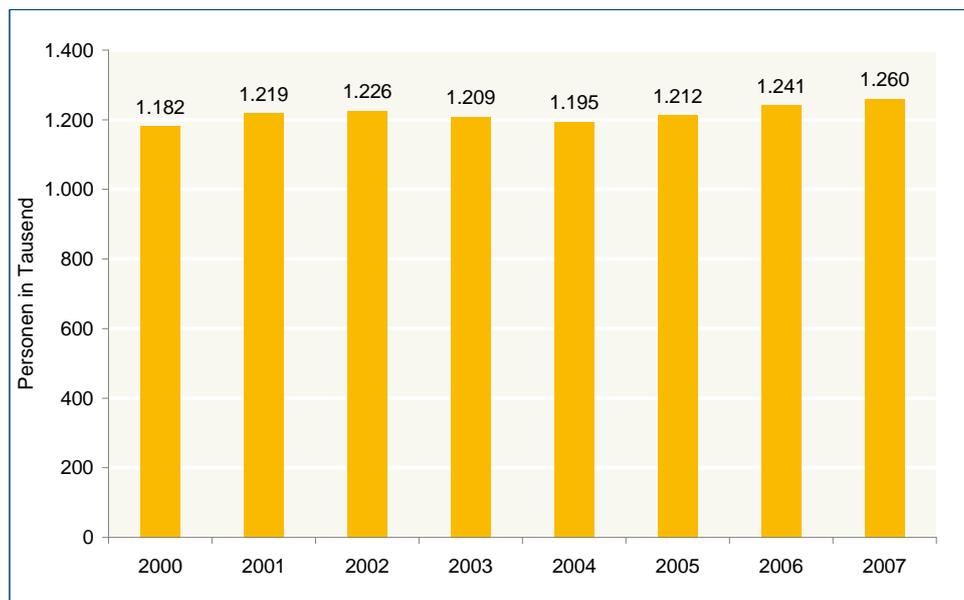
3.1 Erwerbstätigkeit, Beschäftigung und andere Erwerbsformen

3.1.1 Der Stand im Jahr 2007 und 2008 – Lissabonziele in Hessen kein Hindernis

Die Zahl der Erwerbstätigen erreicht in Hessen im Jahr 2007 entsprechend der wirtschaftlichen Situation im Jahr 2007 neue Rekordwerte.¹⁰ Mit rund 1,26 Millionen stellen Frauen 45,2 Prozent aller Erwerbstätigen in Hessen (siehe Abbildung 3).

¹⁰ Hierüber liegen keine neueren Daten für 2008 vor. Vergleiche dazu <http://www.statistik-hessen.de/themenauswahl/erwerbstaetigkeit/index.html>.

Abbildung 3: Entwicklung der Anzahl der erwerbstätigen Frauen mit Wohnort in Hessen, 2000 – 2007, in Tausend



Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt, Ergebnisse aus den Mikrozensus, eigene Darstellung

Somit sind Frauen 2007 in Hessen weiterhin bei der Erwerbstätigkeit unterrepräsentiert. Damit liegt das Land knapp unter dem Bundesdurchschnitt mit einem Anteil von 45,4 Prozent. Im Vergleich zum Vorjahr steigt die Zahl der erwerbstätigen Frauen um 19.000. Der Anstieg bei der Erwerbstätigkeit bei Männern liegt mit 8.000 deutlich darunter. Dennoch liegt die Quote der Erwerbstätigkeit der Männer mit 75,8 Prozent um genau 12,9 Prozentpunkte höher als bei Frauen (62,9%) (Differenz der Erwerbsquote¹¹ von Frauen und Männern im Jahr 2006: 13,2 Prozentpunkte).

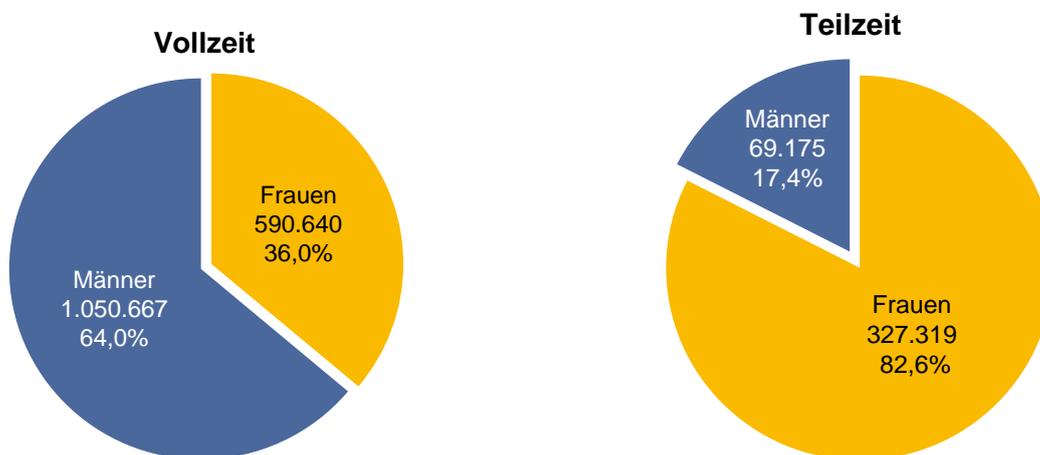
Eine deutliche Differenzierung ergibt sich bei der Betrachtung der Struktur der Erwerbstätigkeit. So zeigt sich bei den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (mit Wohnort Hessen, Stand Juni 2008), aufgeteilt nach Voll- und Teilzeit sowie nach geringfügig entlohnter Beschäftigung, ein ziemlich unausgewogenes Geschlechterverhältnis.¹² Von den sozialversicherungspflichtig beschäftigten Männern arbeiten ca. 1,05 Millionen in Vollzeit, was einem Anteil von knapp 94 Prozent entspricht. Im Vergleich dazu sind nur 590.640 Frauen vollzeitbeschäftigt, demnach nur rund 64 Prozent aller beschäftigten Frauen. Daraus resultiert, dass insgesamt mehr als ein Drittel aller sozialversicherungspflichtig beschäftigten Frauen in Teilzeit arbeiten (327.319), Tendenz steigend.

¹¹ Die Erwerbsquote gibt den Anteil der Erwerbspersonen (Erwerbstätige, Erwerbslose) an der (in der Regel altersgleichen) Wohnbevölkerung an. Das Konzept der Erwerbslosigkeit basiert im Gegensatz zum Konzept der Arbeitslosigkeit aus Befragungsdaten, die den Willen zur Arbeitsaufnahme bei nicht beschäftigten Personen abfragen.

¹² Hier und in dem ganzen Bericht wird soweit möglich das Wohnortkonzept zugrunde gelegt, weil das Objekt des Interesses hier diejenigen Frauen und Männer sind, die in Hessen wohnen und nicht notwendiger Weise diejenigen Frauen und Männer, die hierzulande arbeiten. Daraus ergeben sich auch leichte Unterschiede gegenüber dem Faltblatt „Frauen und Männer am Arbeits- und Ausbildungsmarkt“, Ausgabe 2009, dem das Arbeitsortkonzept zugrunde liegt und das von der Regionaldirektion Hessen herausgegeben wird.

Damit stellen Frauen rund 36 Prozent der Vollzeitbeschäftigten und knapp 83 Prozent der Teilzeitbeschäftigten (vgl. Abbildung 4).

Abbildung 4: Sozialversicherungspflichtige Beschäftigung nach Vollzeit/Teilzeit und Geschlecht, Wohnort Hessen, 06/2008



Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit; eigene Darstellung.

Bemerkenswert sind auch die Zahlen zur geringfügig entlohnten Beschäftigung. Insgesamt gibt es in Hessen (06/2008) rund 540.000 geringfügig Beschäftigte. Bezogen auf 2007 sind das rund 19,4 Prozent der Erwerbstätigen. Frauen stellen mit knapp 345.200 genau 64 Prozent aller geringfügig entlohnten Beschäftigten. Damit sind rund 27,4 Prozent aller erwerbstätigen Frauen geringfügig beschäftigt. Hiervon gehen 246.765 Frauen (19,6%) ausschließlich einer geringfügig entlohnten Beschäftigung nach, was immerhin noch einem Anteil von fast 20 Prozent aller weiblichen Erwerbstätigen insgesamt entspricht. Bei den Männern liegt der Anteil der ausschließlich geringfügig Beschäftigten hingegen bei nur knapp acht Prozent.¹³

Interessant ist auch die Entwicklung der geringfügig entlohnten Beschäftigung, also die Veränderung, im Vergleich zum letzten Jahr (Juni 2008 ggü. Juni 2007). Der Anstieg der Gesamtheit der Minijobs ist bei Männern mit 3,6 Prozent etwas stärker ausgeprägt (2007 ggü. 2006: 3,4%), als bei Frauen mit 2,2 Prozent (Vorjahr: 2,9%). Dies war im Vorjahr genauso.

Während der Anstieg der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung bei Frauen am Wohnort Hessen von 2006 auf 2007 auf einer Zunahme der Teilzeitstellen und einer leichten Abnahme der Vollzeitstellen beruht, ist er aktuell (Stand 06/2008 ggü. 06/2007) auf nahezu ausgeglichene Zuwächse bei Teilzeit (+9.329) und Vollzeit (+8.841) zurückzuführen, was bei den Frauen insgesamt einen Anstieg von 2 Prozentpunkten bedeutet (zum Vergleich Männer: Vollzeit +17.990, Teilzeit +1.910, zusammen 1,8%). Zulegen konnten die Frauen vor allem in den klassischen Frauenberufen, wie in den Organisations-, Verwaltungs- und Büro-

¹³ Seit den Hartz-Reformen sind geringfügige Beschäftigungsverhältnisse auch dann zulässig, wenn man darüber hinaus einer sozialversicherungspflichtigen Tätigkeit nachgeht. Man spricht von Geringfügiger Beschäftigung im Nebenjob. Andernfalls liegt ein ausschließlich geringfügiges Beschäftigungsverhältnis vor.

berufen (+5.500) und in allgemeinen Dienstleistungs- und Gesundheitsdienstberufen (+2.600, +2.100). Aber auch bei Warenkaufleuten (+2.400) konnten Frauen zulegen. Bei den Männern hingegen waren neben Organisations-, Verwaltungs- und Büroberufen (+5.100) große Zuwächse bspw. bei den Hilfsarbeitern, mit knapp 2.600 immerhin ein 11%iger Zuwachs, oder bei den Verkehrsberufen (+2.700) zu verzeichnen.

Trotz des extrem hohen Frauenanteils bei der Teilzeitbeschäftigung geben diese Zahlen Anlass zu der Feststellung, dass Frauen im abgelaufenen Jahr (im Vergleich zum Vorjahr) zunehmend auch Vollzeitbeschäftigungen angenommen haben. Dies lässt auf eine künftige Verbesserung der Ausgeglichenheit bei der Arbeitsteilung zwischen Männern und Frauen hoffen. Frauen scheinen sich im Vergleich zum Vorjahr häufiger für eine Vollzeitbeschäftigung zu entscheiden, verdienen folglich mehr und erreichen somit letztendlich auch höhere Sozialversicherungsansprüche (ALG I, Rente). Immer noch bedeutet der Zuwachs der Beschäftigung allerdings eine Erhöhung der Teilzeitquote von Frauen (vgl. Abschnitt 3.2), so dass das Problem „Teilzeitfalle“ (vgl. Burkert et al. 2008) nichts an Brisanz verlieren dürfte. Es bleibt abzuwarten, ob sich eine Entwicklung im Hinblick auf mehr Vollzeitarbeit bei Frauen stabilisieren kann. Ein Aspekt der sich unseren administrativen Daten nicht entnehmen lässt, ist die Frage ob die Teilzeitbeschäftigung unfreiwillig ausgeübt wird. Daten aus dem Mikrozensus weisen darauf hin, dass in Westdeutschland die ausgeübte Arbeitszeit mit der gewünschten häufig zusammenfällt, während dies in Ostdeutschland nicht der Fall ist. (vgl. Bogai et al. 2009 und die dort zitierte Literatur).

Betrachtet man die Gruppe der Zeitarbeitnehmer, eine Gruppe, die in den letzten Jahren durch einen starken Zuwachs gekennzeichnet ist (vgl. Burda/Kvasnicka 2006) und die man wie Teilzeit- und geringfügig Beschäftigte üblicherweise ebenfalls zur Gruppe der atypischen Beschäftigten hinzurechnet, so zeigt sich, dass Männer mit mehr als zwei Dritteln die Mehrheit unter den Zeitarbeitnehmern stellen.¹⁴ Dies liegt u. a. an der starken Konzentration der Zeitarbeit auf das Verarbeitende Gewerbe. Weiter unten wird dies ausführlicher diskutiert. Von Dezember 2006 bis Juni 2008, also in nur 18 Monaten, ist die Anzahl der Zeitarbeitnehmer bei Frauen und Männern jeweils um ca. 30 Prozent gestiegen. Von rund 50.000 Zeitarbeitnehmern in Hessen (06/08) sind 72,7 Prozent männlich (36.354, 12/06: 27.849) und 27,3 Prozent weiblich (13.648, 12/06: 10.377).

3.1.2 (Nicht nur) Hessische Trends – Erosion des Normalarbeitsverhältnisses, Boom von atypischer Beschäftigung

Im vorangehenden Abschnitt wurden die Bestände sowie die Entwicklung des letzten Jahres bei Erwerbstätigkeit und unterschiedlichen Beschäftigungsformen unter die Lupe genommen. Dieser Abschnitt soll die mittelfristigen Entwicklungslinien aufzeigen.¹⁵

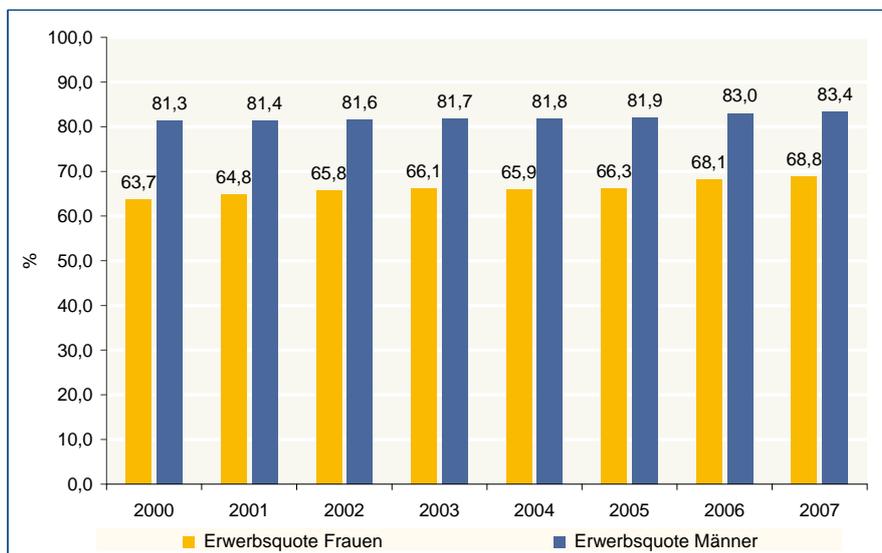
¹⁴ Zur Diskussion um atypische Beschäftigung und das (vermutete) Ende des Normalarbeitsverhältnisses, siehe bspw. Walwei (1999).

¹⁵ Detaillierte Informationen zur Situation von Frauen und Männern am Arbeitsmarkt stellt auch die Statistik der Bundesagentur für Arbeit in ihren monatlichen Analytikereports bereit, vgl. Bundesagentur für Arbeit (2009).

Entwicklung von Erwerbsbeteiligung und Erwerbstätigkeit seit der Jahrtausendwende — Frauen auf dem Vormarsch!

Das folgende Schaubild (Abbildung 5) zeigt die Entwicklung der Erwerbsquote, also das Verhältnis von Erwerbstätigen und Erwerbslosen im erwerbsfähigen Alter zur erwerbsfähigen Bevölkerung (15-65-Jährige) in Hessen von 2000 bis 2007.¹⁶ Es zeigt sich, dass die Erwerbsquote von Frauen und Männern fast durchgehend gestiegen ist, bei den Frauen (rund 5 Prozentpunkte in 8 Jahren) indessen deutlich stärker als bei Männern. In 2007 beträgt sie bei Männern 83,4 Prozent, bei Frauen 68,8 Prozent. Als Gründe für die steigende Erwerbsbeteiligung bei Frauen dürften der allgemeine Trend zu einer höheren Erwerbsbeteiligung bei den in den Arbeitsmarkt eintretenden Kohorten, flexiblere Arbeitszeitmodelle, günstige Regelungen im Bereich der geringfügigen Beschäftigung, aber auch die höheren Abschläge bei Frühverrentungen in Frage kommen. Die letzten beiden Gründe dürften auch bei Männern eine Rolle gespielt haben.

Abbildung 5: Entwicklung der Erwerbsquote der Bevölkerung mit Wohnort in Hessen nach Geschlecht, 2000 - 2007, in Prozent



Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt; Ergebnisse aus den Mikrozensus, eigene Berechnungen.

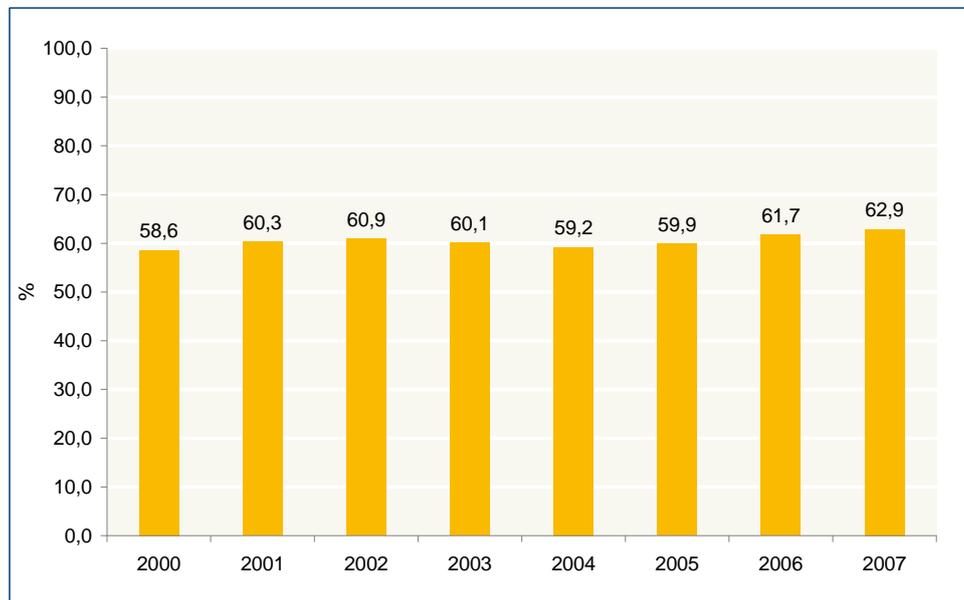
Die Erwerbstätigenquote¹⁷ verhält sich ähnlich, schwankt aber stärker mit dem Konjunkturzyklus. Sie kann insbesondere darüber Aufschluss geben, wie stark die Erwerbstätigkeit mit dem Konjunkturzyklus schwankt. Abbildung 6 zeigt, dass das Lissabon-Ziel, dem zufolge die Erwerbstätigkeit von Frauen die 60 Prozent Marke übersteigen soll, in Hessen in den meis-

¹⁶ Das (vom Statistischen Bundesamt verwendete) Konzept der Erwerbslosigkeit nach dem ILO-Konzept unterscheidet sich von dem Konzept der registrierten Arbeitslosen. Bei der Erwerbslosigkeit versucht man eher das ökonomische Konzept der Arbeitslosigkeit zu erfassen, indem man die *Arbeitswilligkeit* von Nichtbeschäftigten direkt abfragt.

¹⁷ Auch Beschäftigungsquote: Verhältnis von (Erwerbstätigen = Erwerbspersonen ohne Erwerbslose)/Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter.

ten Jahren erreicht wurde.¹⁸ Zu Ende der Beobachtungsphase beträgt die Erwerbstätigkeit sogar knapp 63 Prozent. Die Gründe dafür dürften den zuvor genannten ähneln.

Abbildung 6: Entwicklung der Erwerbstätigenquote* der Frauen mit Wohnort in Hessen, 2000 – 2007, in Prozent



* Erwerbstätige Frauen im Alter von 15 bis unter 65 Jahren bezogen auf alle erwerbsfähigen Frauen im nämlichen Alter.¹⁹

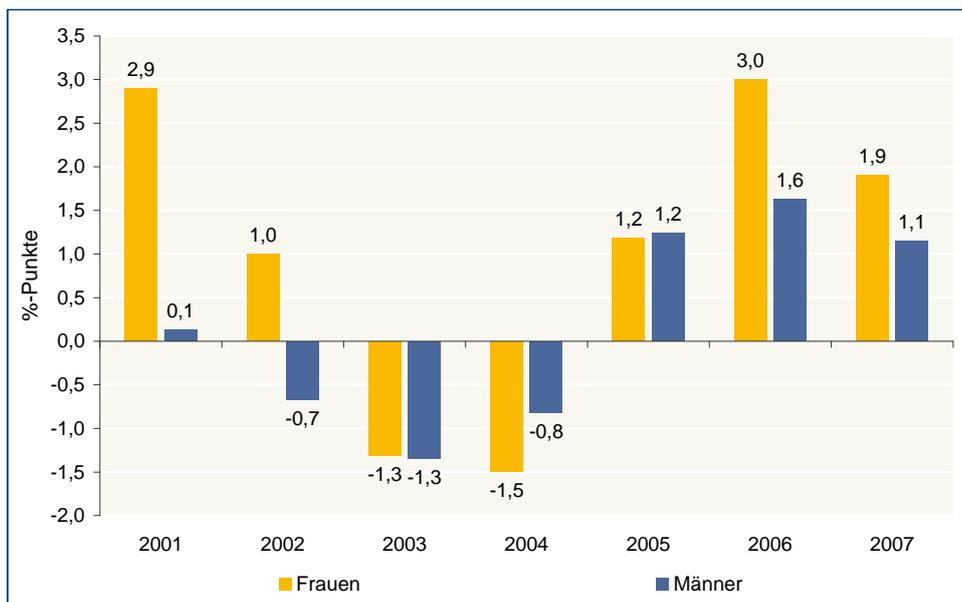
Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt; Ergebnisse aus den Mikrozensus, eigene Berechnungen.

Insgesamt zeigt sich aber, dass die Frauenerwerbstätigkeit deutlich empfindlicher reagiert als die der Männer. Frauen scheinen stärker auf Änderungen im Konjunkturablauf zu reagieren als Männer. Dies legt auch Abbildung 7 nahe.

¹⁸ Die sog. Lissabon-Strategie wurde 2000 in Lissabon von den damaligen europäischen Staats- und Regierungschefs für die EU beschlossen. Durch sie sollte die EU bis 2010 zur dynamischsten Region der Welt werden.

¹⁹ Berücksichtigt man ausschließlich im Zähler zusätzlich diejenigen Frauen, die zwar erwerbstätig sind, aber nicht im entsprechenden Alter, so liegt die Quote sogar noch einen Prozentpunkt höher.

Abbildung 7: Jährliche Veränderung der Erwerbstätigenquote* im Vergleich zum Vorjahr von Frauen und Männern mit Wohnort in Hessen, 2001 - 2007, in Prozentpunkten



* bezogen auf alle Erwerbstätigen im Alter von 15 bis unter 65 Jahren, nach Geschlecht.

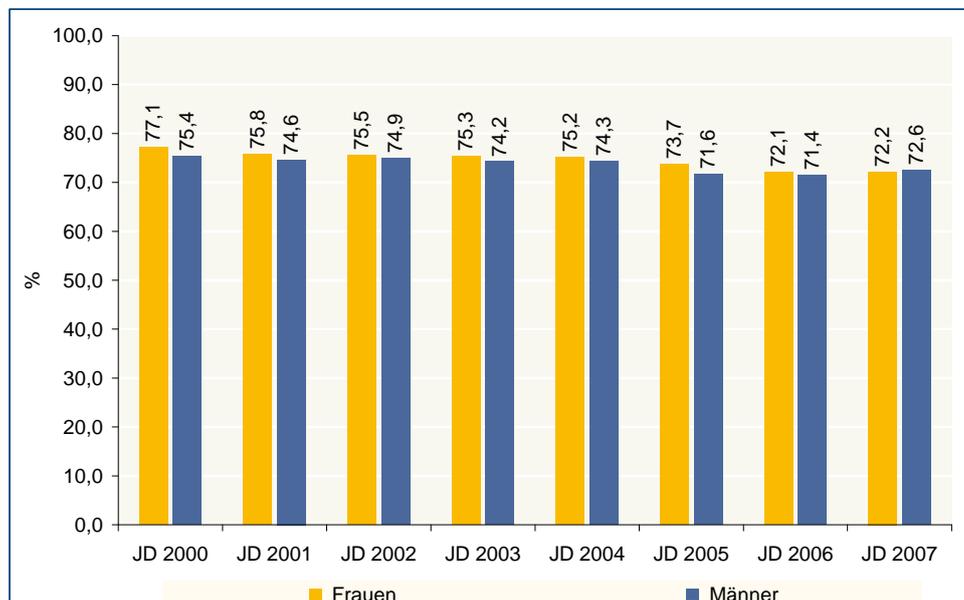
Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt; Ergebnisse aus den Mikrozensus, eigene Berechnungen.

Dies scheint in der aktuellen Wirtschaftskrise interessanter Weise erstaunlich anders zu sein. Männer sind derzeit deutlich stärker von ansteigender Arbeitslosigkeit betroffen als Frauen (siehe Abschnitt 3.2). Derzeit reagiert also die Männerbeschäftigung sensibler auf die konjunkturelle Veränderung als die Frauenbeschäftigung. Dies dürfte mithin in der starken Betroffenheit des Verarbeitenden Gewerbes durch die Krise mit verursacht sein.

Minijobs, Teilzeit und Leiharbeit – Wird das Normalarbeitsverhältnis anormal?

Wenden wir uns nun der Entwicklung der unterschiedlichen Beschäftigungsformen zu, für die administrative Daten verfügbar sind. Abbildung 8 zeigt zunächst die Entwicklung der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung als Anteil an allen Erwerbstätigen und gibt Hinweise auf einen deutlichen Rückgang des „Normalarbeitsverhältnisses“. Eine Aufspaltung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Zeitarbeiter, befristet Beschäftigte und regulär Beschäftigte würde diesen Eindruck noch verstärken. In dem kurzen Zeitraum der Jahre 2000 bis 2007 sank der Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten an allen Erwerbstätigen immerhin um drei Prozentpunkte (Männer) bis fünf Prozentpunkte (Frauen). Das ist eine ernstzunehmende Veränderung.

Abbildung 8: Entwicklung der Quote von sozialversicherungspflichtig Beschäftigten, 2000 – 2007 (Jahresdurchschnittswerte), zu Erwerbstätigen*, (jeweils mit Wohnort Hessen), nach Geschlecht, in Prozent



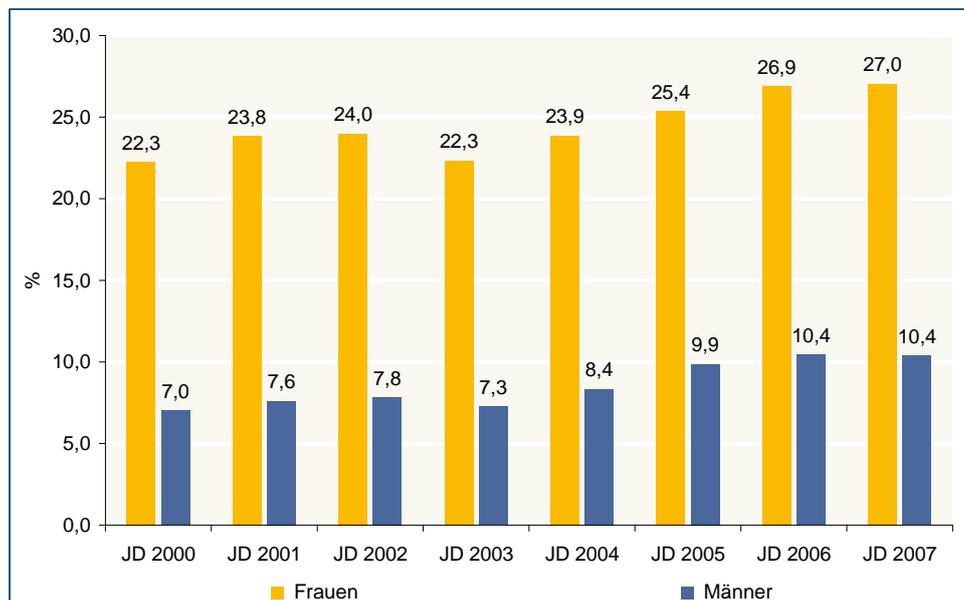
* im Alter von 15 bis unter 65 Jahren, nach Geschlecht.

Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt; Ergebnisse aus den Mikrozensus, Statistik der Bundesagentur für Arbeit; eigene Berechnungen.

Den Hauptteil der Verantwortung für diesen starken Rückgang trägt die deutliche Ausweitung der sog. Minijobs im Zuge der Hartz-Reformen. Abbildung 9 demonstriert spiegelbildlich zu Abbildung 8 den deutlichen Anstieg der Minijobs seit 2003. Sie besagt, dass im Jahresdurchschnitt 2007 bei Frauen auf je 100 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte rund 27 geringfügig beschäftigte Frauen kommen. Geringfügige Beschäftigungsverhältnisse sind in der Folge der Reformen insbesondere für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer deutlich attraktiver geworden, indem – der Gesetzeslogik widersprechend – Minijobs auch als Nebenjobs steuerlich und abgabentechnisch begünstigt werden.²⁰ Bei den Frauen stieg der Anteil der geringfügig Beschäftigten an allen Beschäftigten zwischen 2003 und 2007 stärker als bei Männern um fast fünf Prozentpunkte (Männer: rund 3 Prozentpunkte) an.

²⁰ Es ist damit zulässig einer sozialversicherungspflichtigen Vollzeitbeschäftigung nachzugehen und gleichzeitig einen für den Arbeitnehmer steuer- und abgabenfreien Minijob auszuüben. Das deutliche Wachstum der Minijobs geht zu großen Teilen auf diese Novellierung des Gesetzes zurück. Als weitere Flexibilisierung wurde die Stundenbegrenzung für solche Beschäftigungsverhältnisse aufgehoben und die Verdiensthöchstgrenze wurde auf 400€ angehoben. Die Sonderstellung der Minijobs wird unter dem Aspekt einer ungerechtfertigten Subventionierung auch vom Sachverständigenrat eher kritisch beurteilt (vgl. Sachverständigenrat 2008: Kapitel 5 und Analyse).

Abbildung 9: Entwicklung des Verhältnisses von Minijobs zu sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (jeweils mit Wohnort Hessen), 2000 – 2007, Jahresdurchschnittswerte, in Prozent



Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit; eigene Berechnungen.

Indessen hat sich auch innerhalb der Gruppe der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in den betrachteten acht Jahren einiges geändert. Zunächst betrachten wir hierbei die „Teilzeitfälle“ (Burkert et al. 2008). Abbildung 10 demonstriert anschaulich, dass Teilzeitarbeit für Frauen wichtig ist und noch deutlich an Bedeutung gewonnen hat. Auch für Männer hat das Ausmaß der Teilzeitarbeit zugenommen, jedoch auf niedrigem Niveau (vgl. Abbildung 11).

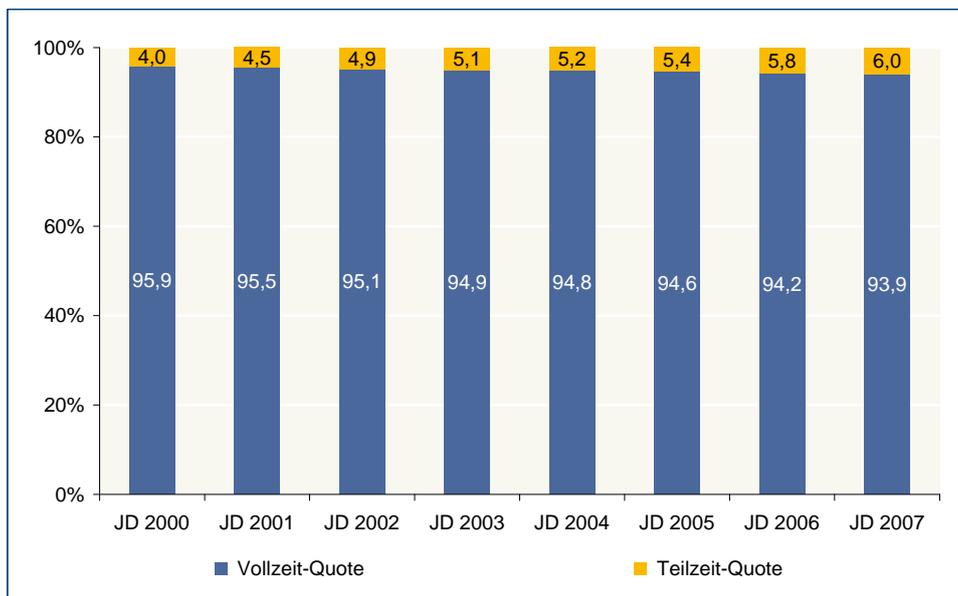
Abbildung 10: Entwicklung der Voll- und Teilzeitquote²¹ von sozialversicherungspflichtig beschäftigten Frauen am Wohnort Hessen, 2000 – 2007, Jahresdurchschnittswerte, in Prozent*



* Aufgrund von Rundungsfehlern ergeben die Summen der Voll- und Teilzeitquoten in den Jahren 2001, 2006 und 2007 99,9 Prozent.

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit; eigene Berechnungen.

Abbildung 11: Entwicklung der Voll- und Teilzeitquote von sozialversicherungspflichtig beschäftigten Männern am Wohnort Hessen, 2000 – 2007, Jahresdurchschnittswerte, in Prozent*



* Aufgrund von Rundungsfehlern ergeben die Summen der Voll- und Teilzeitquoten in den Jahren 2000 und 2007 99,9 Prozent.

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit; eigene Berechnungen.

²¹ Die Teilzeitquote (Vollzeitquote) entspricht dem Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten bezogen auf das jeweilige Geschlecht, die in Teilzeit (Vollzeit) arbeiten.

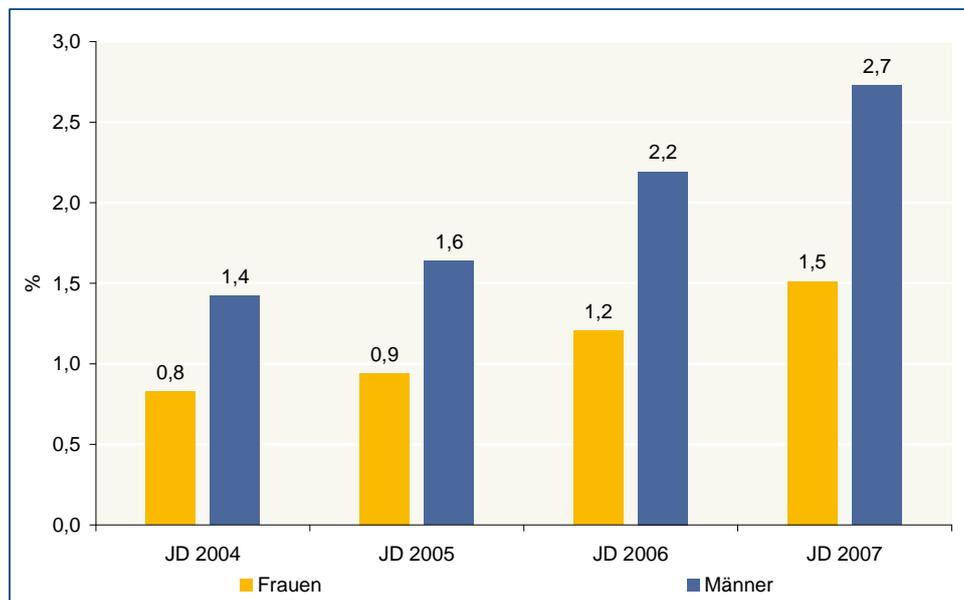
Ein weiterer Bereich der Beschäftigung, in dem sich in den letzten Jahren und im Zuge der Hartz-Reformen vieles getan hat, ist die Arbeitnehmerüberlassung bzw. die Leiharbeit. Dieses Gesetz (das Arbeitnehmerüberlassungsgesetz) wurde schon in den 1990er Jahren einige Male überarbeitet, mit dem ersten Gesetz für moderne Dienstleistungen am Arbeitsmarkt (sog. Hartz I Gesetz) aber dann weitgehend dereguliert und liberalisiert. Im Austausch für die weitgehende Deregulierung wurde der sog. Gleichbehandlungsgrundsatz eingeführt, der eine Gleichbehandlung von entliehenen Arbeitnehmern und Stammarbeitern fordert, sofern nicht ein Tarifvertrag etwas anderes regelt. Seitdem ist die Zeitarbeitsbranche von einer der Branchen mit einer geringen Tarifabdeckung zu einer der Branchen mit sehr hoher Tarifabdeckung geworden.²² Dadurch ist der Gleichbehandlungsgrundsatz de facto irrelevant und kommt nicht zur Anwendung.

Frühere Regulierungen wie das Synchronisationsverbot²³ oder eine Entleihhöchstdauer bestehen nicht mehr. Während der relative Lohn der Leiharbeiter gegenüber regulärer Beschäftigung im Zeitablauf deutlich gesunken ist (siehe Burda/Kvasnicka 2006), was als treibender Faktor für den sprunghaften Anstieg dieser Beschäftigungsform gesehen wird (ebd.), scheint sich die Befürchtung der Verdrängung von regulärer Beschäftigung durch Zeitarbeit eher nicht zu bestätigen. Jedenfalls spricht eine außerordentliche Instabilität der Beschäftigungsverhältnisse für Synchronisation einerseits und andererseits gegen ein dauerhaftes Ersetzen von Stammbeschäftigten durch Zeitarbeiter. Abbildung 12 zeigt die Entwicklung des Anteils der Leiharbeit an der Gesamtbeschäftigung für Hessen. Während der Anteil der Frauen in der Leiharbeit nur rund halb so hoch ist wie bei Männern, haben sich die Anteile bei beiden Geschlechtern in nur drei Jahren nahezu verdoppelt. Der Niveauunterschied geht wohl vor allem darauf zurück, dass insbesondere in traditionellen Männerbranchen wie im Verarbeitenden Gewerbe oder im Bereich Lager und Logistik viel Gebrauch von Leiharbeit gemacht wird. Der starke Anstieg auch bei Frauen dürfte auf einen Zuwachs dieser Entleihverhältnisse auch im Bereich Gaststätten oder Gesundheitsdienstleistungen zurückzuführen sein.

²² Nach eigenen Auswertungen aus dem IAB Betriebspanel 2006 sind nur rund 10 Prozent der befragten Zeitarbeitsfirmen tarifungebunden, gegenüber rund 63 Prozent in der Gesamtwirtschaft (Zahlen für 2005, vgl. Garloff/Gürtzgen 2009).

²³ Verbot früher die Synchronisation von Arbeitsvertrag und Entleihverhältnis.

Abbildung 12: Entwicklung der Anteile der Leiharbeitnehmer* an allen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (jeweils mit Wohnort Hessen), nach Geschlecht, 2004 – 2007, Jahresdurchschnittswerte, in Prozent



* Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in der Wirtschaftsunterklasse 74502 Überlassung von Arbeitskräften.

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit; eigene Berechnungen.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass das sogenannte Normalarbeitsverhältnis in den letzten Jahren in Hessen deutlich an Bedeutung eingebüßt hat. Mehrere Tendenzen sind festzuhalten. Zunächst gibt es bei Frauen (aber auch bei Männern) eine Tendenz zur Teilzeitbeschäftigung, die durch einen verstärkten arbeitnehmerseitigen Wunsch, durch flexiblere Angebote auf Seiten der Arbeitgeber oder aber durch den verstärkten arbeitgeberseitigen Wunsch und eine erhöhte Konzessionsbereitschaft der Arbeitnehmer (vgl. Kettner/Rebien 2007) ermöglicht wird. Allerdings kommt eine neuere Studie zu dem Schluss, dass ein Großteil der Mütter im geringeren Umfang erwerbstätig ist, als sie es wollen. Dies liege an fehlenden Tagesbetreuungsplätzen. Auch seien die Öffnungszeiten der Betreuungseinrichtungen zu unflexibel. Die Zufriedenheit von Müttern ist am größten, wenn sie Vollzeit arbeiten. Im Vergleich dazu sind Mütter, die wegen der Familie nicht berufstätig sind oder einen Teilzeitjob haben, deutlich weniger zufrieden. Die Politik könnte die "Gesamtzufriedenheit der Bevölkerung" deutlich steigern, wenn sie mehr Vollzeitmüttern eine Erwerbstätigkeit beziehungsweise Teilzeit arbeitenden Müttern einen Vollzeitjob möglich mache (Berger 2009).

Eine Triebfeder der zunehmenden Bedeutung alternativer Beschäftigungsformen sind die im Rahmen der Hartz-Reformen beschlossenen Änderungen zu Zeitarbeit und Minijobs. Beide Gesetzesänderungen haben deutliche Beschäftigungszuwächse in diesen Bereichen nach sich gezogen. Dennoch sind sie nicht unumstritten, sind doch einige der Änderungen unter Gleichbehandlungsgrundsätzen (wie die besonderen Regelungen für Minijobs im Nebenverdienst) nur schwer zu rechtfertigen. Insbesondere wird eine zunehmend ungleiche Verteilung

der Chancen und Risiken am Arbeitsmarkt gesehen (siehe dazu auch Sachverständigenrat 2008: Kapitel 5 und Analyse).

3.2 Entwicklung der Arbeitslosigkeit 2008: Wird Arbeitslosigkeit männlich(er)?

Die Entwicklung der Arbeitslosigkeit verlief im vergangenen Jahr überaus erfreulich. So ist bereits im August 2008 (trotz einsetzender Stagnation) die Arbeitslosigkeit unter 200.000 gesunken. Diese Marke wird auch bis zum Jahresende nicht mehr überschritten. Damit sinkt die Arbeitslosenquote (bezogen auf die abhängigen zivilen Erwerbspersonen) in Hessen von 7,6 Prozent Ende 2007 auf 7,1 Prozent Ende 2008.

Noch erfreulicher als die Arbeitslosenquote insgesamt und spiegelbildlich zur Zunahme der Beschäftigung entwickelt sich die Arbeitslosenquote der Frauen. Lag diese Ende 2007 mit 7,8 Prozent noch 0,4 Prozentpunkte über der Quote der Männer, so liegen die Arbeitslosenquoten im Dezember 2008 bei beiden Geschlechtern gleichauf bei 7,1 Prozent.²⁴ Auf Bundesebene ist die Differenz der geschlechtsspezifischen Arbeitslosenquoten mit 0,1 Prozentpunkten allerdings auch gering (Männer: 8,4%, Frauen: 8,3%).

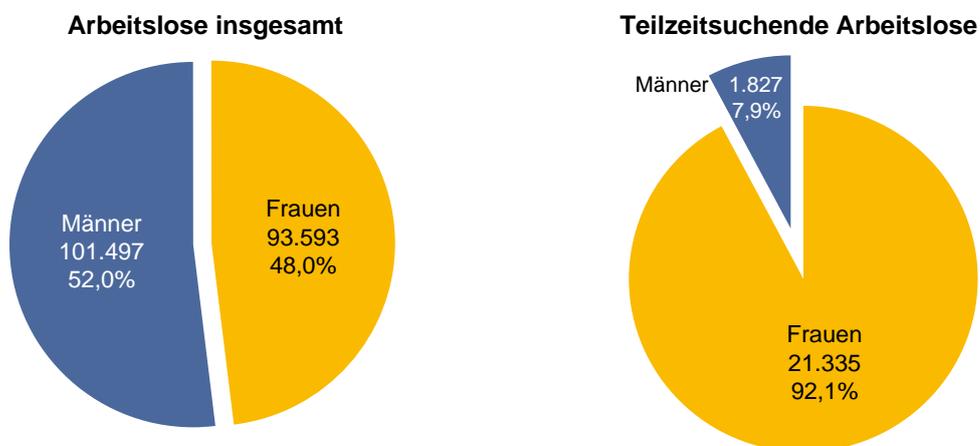
Die Arbeitslosenbestände weisen indessen deutliche Unterschiede in ihrer Struktur auf. Differenziert man nach gesuchter Arbeitszeit, stellen Frauen mit rund 21.500 Teilzeitarbeitsuchenden immer noch 92,1 Prozent der gesamten Teilzeitarbeitsuchenden (immerhin etwas weniger als im Vorjahr). Für Frauen ist Teilzeitbeschäftigung also nach wie vor typisch, während sie bei Männern eher die Ausnahme darstellt²⁵ (vgl. Abbildung 13).

Die Arbeitslosenbestände der Männer und Frauen sind wie im Vorjahr erneut deutlich rückläufig, bei Frauen (knapp -10%) deutlich stärker als bei Männern (rund -4%). Dabei ging die Anzahl der teilzeitarbeitsuchenden Frauen mit 14,4 Prozent überdurchschnittlich stark zurück (im Vorjahr waren es sogar ca. 18%). Der Rückgang der Arbeitslosenbestände passt zu den zuvor dargestellten Daten der Erwerbstätigkeit, die zeigen, dass immer mehr Frauen (und Männer) erwerbstätig sind.

²⁴ Im April 2009 überstieg die Arbeitslosenquote der Männer (7,3%) die Arbeitslosenquote der Frauen sogar um 0,2 Prozentpunkte. Die Eintritte in Arbeitslosigkeit zu Beginn des Jahres 2009 waren zu einem überwiegenden Teil männlich. Vermutlich wird das dadurch mit verursacht, dass die derzeitige Krise zunächst Bereiche wie das Verarbeitende Gewerbe oder Lager und Logistik betroffen hat, die traditionell mehrheitlich von männlichen Mitarbeitern geprägt sind.

²⁵ Damit ist nichts über die Herkunft dieses Wunsches gesagt, der dem Wunsch nach mehr Freizeit ebenso entspringen kann, wie einem mehr an familiären oder sonstigen Lasten. Viele Studien verweisen aber darauf, dass familiäre Lasten der Hauptgrund für Teilzeitbeschäftigung ist. So geben über 50 Prozent der Teilzeitbeschäftigten an, Teilzeit zu arbeiten, um Zeit für familiäre Pflichten zu gewinnen (vgl. Statistisches Bundesamt 2009).

Abbildung 13: Bestand an Arbeitslosen nach Geschlecht, insgesamt (mit Daten der zugelassenen kommunalen Träger) und nach Teilzeitarbeitsuchenden (ohne Daten der zugelassenen kommunalen Träger)²⁶, Hessen, 12/2008



Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit: eigene Berechnungen.

Erwartungsgemäß am stärksten ist das Ungleichgewicht zwischen Männern und Frauen bei den arbeitssuchenden Berufsrückkehrerinnen und Berufsrückkehrern (98,6% Frauen, 3.489) und den Alleinerziehenden (92,9% Frauen, 9.733). Arbeitssuchende Schwerbehinderte sind nur zu einer Minderheit von 41 Prozent Frauen (3.895). Bei den arbeitslosen Ausländern hingegen stellen Frauen mit 49,7 Prozent (24.168) knapp die Hälfte (vergleiche auch Kapitel 5: Migrantinnen am Ausbildungs- und Arbeitsmarkt in Hessen – schlechte Karten mit niedriger Bildung).

Interessant ist auch ein Blick auf die Altersstruktur der Arbeitslosen. Im Vergleich zum Vorjahr ist der Bestand an Arbeitslosen bei den unter 25-jährigen sowie bei den über 50-jährigen Frauen gesunken. Bei den Männern gibt es hingegen in diesen beiden Altersgruppen leichte Zuwächse. Waren im Dezember 2007 noch 9.453 der unter 25-jährigen Frauen arbeitslos gemeldet, sind es im Dezember 2008 nur noch 8.260. Bei den über 50-Jährigen sinkt die Zahl von 24.831 auf 23.884. Damit haben Frauen in beiden Altersklassen gegenüber Männern eine positive Entwicklung zu verbuchen. Bei den unter 25-jährigen Arbeitslosen sinkt der Frauenanteil um kräftige 2,8 Prozentpunkte von 45,3 Prozent auf 42,5 Prozent. Bei den über 50-Jährigen sinkt ihr Anteil immerhin um 1,8 Prozentpunkte von 49,2 Prozent auf 47,4 Prozent.

Der Bestand an Arbeitslosen lässt sich auch hinsichtlich ihrer Zuordnung zum SGB II (ALG II) bzw. zum SGB III (ALG I) betrachten. Zum Bestand der Arbeitslosen insgesamt von 195.090 (Stand 12/2008) gehören 59.498 Arbeitslose, die dem Rechtskreis SGB III zugeordnet werden. Dies entspricht einem Anteil von ca. 30 Prozent. Trennt man nach Geschlecht, so gehören zum Rechtskreis des SGB III 27.224 Frauen (45,8%) und 32.274 Männer (54,2%).²⁷

²⁶ Diese Einschränkungen musste aufgrund mangelnder Verfügbarkeit verlässlicher Daten gemacht werden.

²⁷ Für weitere Detailinformationen, vergleiche Bundesagentur für Arbeit (2009).

Mit anderen Worten sind über zwei Drittel der Arbeitslosen nicht Bezieher einer Versicherungsleistung und sind im Durchschnitt schon lange arbeitslos.²⁸

3.3 Maßnahmen der aktiven Arbeitsmarktpolitik 2008: deutliche Unterschiede zwischen Männern und Frauen

Aktive Arbeitsmarktpolitik zielt darauf ab, Arbeitslosigkeit und Hilfebedürftigkeit zu vermeiden oder zumindest die Dauer solcher Zeiten zu verkürzen. Die Integration von arbeitsuchenden Personen in den Arbeitsmarkt gehört zu den wichtigsten Aufgaben der Arbeitsmarktpolitik. Ziel der Arbeitsförderung ist es unter anderem, die berufliche Situation von Frauen zu verbessern, indem sie auf die Beseitigung bestehender Nachteile sowie auf die Überwindung eines geschlechtsspezifisch geprägten Ausbildungs- und Arbeitsmarktes hinwirken und Frauen mindestens entsprechend ihrem Anteil an den Arbeitslosen und ihrer relativen Betroffenheit von Arbeitslosigkeit zu fördern (§1, SGB III bzw. §16 SGB II). Aktive Arbeitsmarktpolitik wie z. B. die Fort- und Weiterbildung von Arbeitsuchenden soll dabei helfen.²⁹ Frauen weisen ein heterogenes Teilnahmeverhalten bei den Maßnahmen der aktiven Arbeitsmarktpolitik auf.

Insgesamt sind rund neun Prozent der arbeitsuchenden Frauen (9.353) in Maßnahmen, während dies bei Männern 11,3 Prozent sind (12.933) (Stand 12/2008). Männer werden also insgesamt etwas häufiger gefördert. In Bezug auf die einzelnen Maßnahmen ergibt sich jedoch ein differenziertes Bild (vgl. Abbildung 14): Bei Eignungsfeststellungs-/Trainingsmaßnahmen sowie Maßnahmen der Förderung der beruflichen Weiterbildung (FbW, §§77ff, SGB III) entspricht der Frauenanteil dem Anteil der Frauen an den Arbeitslosen (rund 48 %). Die berufliche Weiterbildung gehört zu den quantitativ wichtigen Maßnahmen der Bundesagentur für Arbeit und lässt sich zusammen mit den Eignungsfeststellungs- und Trainingsmaßnahmen der Gruppe der Qualifizierungsmaßnahmen zuordnen. Frauen stellen bei FbW mit rd. 2.200 Teilnehmerinnen knapp 48 Prozent der Gesamtteilnehmer in Hessen in FbW-Maßnahmen. Jedoch ist der Anteil der Frauen gegenüber dem Stand 12/2007 mit rund 55 Prozent rückläufig. Dasselbe gilt für den Anteil der Berufsrückkehrenden in dieser Maßnahme (rund 9,5% versus 10% in 2007). In der zweiten Gruppe der Qualifizierungsmaßnahmen, nämlich bei den Eignungsfeststellungs- und Trainingsmaßnahmen, stellen Frauen mit 48 Prozent nur knapp die Hälfte der Teilnehmer, während sie in 2007 noch die Mehrheit bilde-

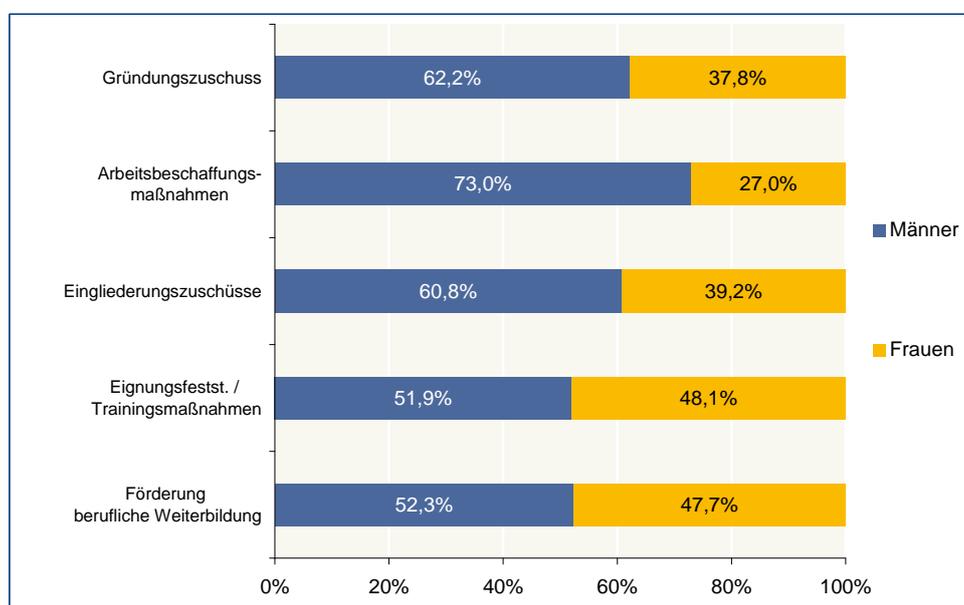
²⁸ Die Zukunft der Betreuung dieser nahezu 70 Prozent Arbeitslosen ist derzeit weiterhin ungeklärt, nachdem ein von Kurt Beck und Jürgen Rüttgers ausgehandelter Kompromissvorschlag an der fehlenden Zustimmung der CDU Bundestagsfraktion (18.3.2009) gescheitert ist. Im Dezember 2007 hatte das Bundesverfassungsgericht die über 350 Arbeitsgemeinschaften (ARGEn), in denen die Bundesagentur für Arbeit und die Kommunen die SGB II-Arbeitslosen aus einer Hand betreuen, mit Verweis auf die Kompetenzordnung des Grundgesetzes für verfassungswidrig erklärt (Bundesverfassungsgericht, Pressemitteilung Nr. 118/2007 vom 20. Dezember 2007, <http://www.bundesverfassungsgericht.de/pressemitteilungen/bvq07-118.html>). Die Evaluation der sog. Experimentierklausel durch ein wissenschaftliches Konsortium von renommierten Wirtschaftsforschungsinstituten hatte allerdings ergeben, dass die ARGEn höhere Quoten bei Aufnahme von Bedarfs deckender Beschäftigung erzielen konnten als die optierenden Kommunen. Bei einer ausschließlichen Betreuung der Arbeitslosen durch kommunale Träger hätte es demzufolge 84.000 Arbeitslose mehr gegeben und es wären rund 3,1 Milliarden Euro zusätzlich an Kosten entstanden (vgl. ZEW Pressemitteilung, 23.12.2008).

²⁹ Für einen Überblick über die aktuelle Entwicklung der aktiven Arbeitsmarktpolitik und ihre Wirkungen vgl. Bernhard et al. (2009).

ten. Auch hier ist also ein Rückgang des Frauenanteils zu verzeichnen, während die Gesamtzahl der weiblichen Teilnehmer um rund 200 steigt.

Eingliederungszuschüsse (EGZ) können zur Gruppe der Maßnahmen gerechnet werden, die der Förderung abhängiger Beschäftigung dienen. Hier stellen Männer das Gros der Teilnehmer: Ca. 3.400 Männer bekommen EGZ und verkörpern damit 60,8 Prozent der Teilnehmer. Schließlich ist die von der Teilnehmerzahl her bedeutendste Maßnahme, der Gründungszuschuss (§421(1), SGB III), ebenfalls schwerpunktmäßig an Männer vergeben. Rund 4.900 Männer (knapp 63 % aller Teilnehmer) erhalten Gründungszuschüsse als eine Form der Förderung von Selbständigkeit. Der Frauenanteil liegt somit auf Vorjahresniveau, während die absoluten Zahlen sowohl für Männer als auch für Frauen rückläufig sind.

Abbildung 14: Teilnahme an Maßnahmen der aktiven Arbeitsmarktpolitik SGB II und SGB III (ohne Daten der zugelassenen kommunalen Träger), nach Geschlecht, Hessen, 12/2008, in Prozent

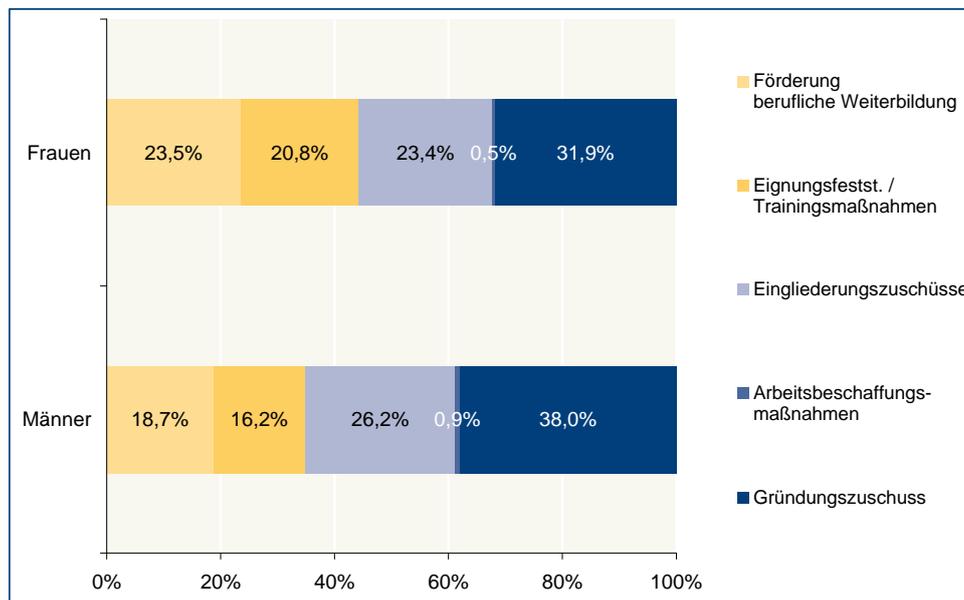


Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit.

Frauen und Männer beanspruchen die Maßnahmen somit in unterschiedlichem Ausmaß.

Abbildung 15 zeigt die Anteile der Maßnahmen der aktiven Arbeitsmarktpolitik nach SGB II und SGB III für Männer und Frauen. Rund zwei Drittel der Maßnahmen für Frauen konzentrieren sich auf Förderung der beruflichen Weiterbildung (23,5%), Eignungsfeststellungs- und Trainingsmaßnahmen (20,8%) sowie Eingliederungszuschüsse (23,4%). Bei den Männern ist es lediglich die Hälfte (Förderung der beruflichen Weiterbildung 18,7%, Eignungsfeststellungs- und Trainingsmaßnahmen 16,2% sowie Eingliederungszuschüsse 26,2%). Der Gründungszuschuss macht bei den Männern knapp 40 Prozent aller Maßnahmen aus, bei den Frauen sind es hingegen nur knapp 32 Prozent.

Abbildung 15: Anteile der Maßnahmen der aktiven Arbeitsmarktpolitik SGB II und SGB III, (ohne Daten der zugelassenen kommunalen Träger) nach Geschlecht, Hessen, 12/2008, in Prozent



Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit.

Zusammenfassend lässt sich für den Maßnahmen-Bereich für das aktuelle Berichtsjahr festhalten, dass Frauen besonders häufig an Qualifizierungsmaßnahmen teilnehmen – dies war sowohl im Vorjahr als auch in der Vergangenheit gängige Praxis (vgl. Burkert et al. 2008; Bender et al. 2005), mit Ausnahme von 2006 (vgl. Bernhard et al. 2009). Wie bereits im vergangenen Jahr konstatiert (vgl. Burkert et al. 2008) lässt sich eine überdurchschnittliche Teilnahme von Frauen in diesem Bereich damit rechtfertigen, dass Frauen (noch, d. h. in diesen Jahrgängen) ein niedrigeres durchschnittliches Niveau an Schulbildung und Berufserfahrung aufweisen (vgl. Prey/Wolf 2004). Außerdem kehren Frauen häufiger als Männer nach Erwerbsunterbrechungen in den Arbeitsmarkt zurück und sind somit Kandidatinnen zur Qualifizierung im Hinblick auf neues oder verlorenes Wissen und Fähigkeiten. Zudem weisen empirische Studien darauf hin, dass Qualifikationsmaßnahmen für Frauen besonders positive Effekte aufweisen (vgl. bspw. Bergemann/Van den Berg 2006; Biewen et al. 2007). Allerdings weisen die jetzt in den Arbeitsmarkt eintretenden Geburtsjahrgänge ein höheres Qualifikationsniveau von Frauen auf, so dass die Förderbedürftigkeit von Frauen in dieser Hinsicht langfristig insgesamt rückläufig sein dürfte.

Ergebnisse der Wirkungsforschung für den einzelnen Teilnehmer der aktiven Arbeitsmarktpolitik zeigen, dass betriebsnahe Instrumente, die auf eine aktive Eingliederung in den ersten Arbeitsmarkt abzielen (Gründungszuschüsse, Lohnkostenzuschüsse, betriebliche Trainingsmaßnahmen) die Chancen der Teilnehmer auf Integration beträchtlich erhöhen. Die Förderung der beruflichen Weiterbildung und nicht-betriebliche Trainingsmaßnahmen leisten zwar auch einen Beitrag zu Eingliederung – jedoch in geringerem Maße als die erstgenannten Instrumente (vgl. Bernhard et al. 2009). Unter diesen Gesichtspunkten ist die unterproportionale Beteiligung von Frauen bei den erfolgreichen Maßnahmen zur Förderung der abhängi-

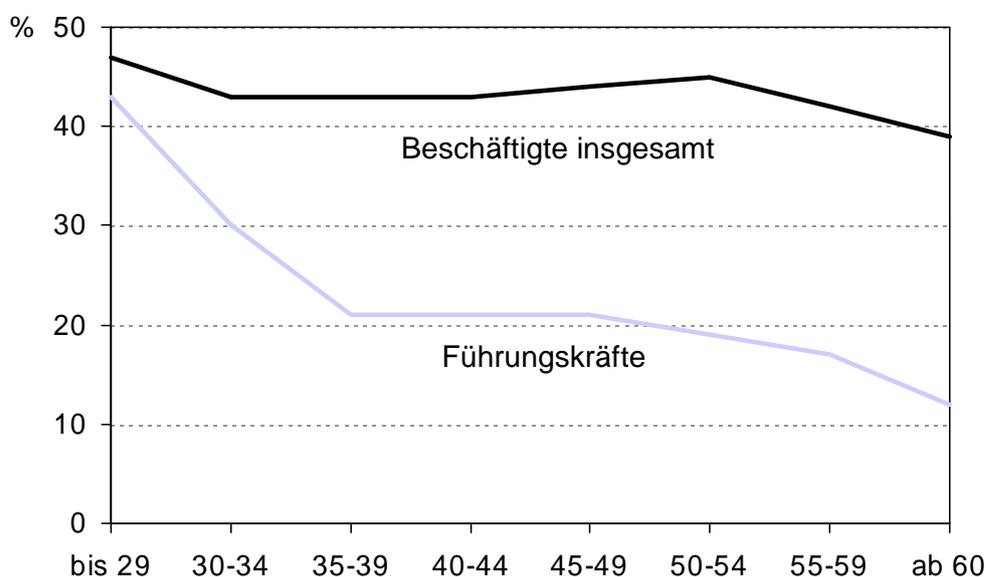
gen oder selbständigen Beschäftigung zukünftig näher zu analysieren (vgl. auch Burkert et al. 2008).

Warum Frauen bei den Maßnahmen zur Förderung von abhängiger oder selbständiger Beschäftigung unterrepräsentiert sind, kann im Rahmen dieses Berichtes nicht beantwortet werden. Es gibt eine Vielzahl möglicher Erklärungen. Plausibel wären u.a. Auswahlmechanismen bei der Zuweisung von Maßnahmen durch die Arbeitsagenturen, die zunächst genderunspezifischen Kriterien wie dem Förderbedarf und der Effektivität und Effizienz verpflichtet sind. Es ist auch zu bedenken, dass für den Teil der Frauen, der eine Teilzeitbeschäftigung sucht, Selbständigkeit vermutlich schwer realisierbar ist und insofern auch keine Gründungszuschüsse vergeben werden. Vielleicht wird indessen die Selbständigkeit auch deswegen seltener realisiert, weil Gründungszuschüsse seltener vergeben werden.

4 Elterngeld ... wirkt!

Die Fragen Kinderbetreuung und Erwerbsanreize gehören zu den zentralen Faktoren, die die Erwerbsbeteiligung von jungen Müttern mitbestimmen (Mühlenweg 2004). Die Erwerbsbeteiligung junger Mütter wie auch die Geburtenrate sind in Deutschland im internationalen Vergleich niedrig (Spiess/Wrolich 2006). So ist die Erwerbsbeteiligung von Frauen mit Kindern unter drei Jahren in Deutschland bei nur 48 Prozent (OECD 2006).³⁰ Die Fertilitätsrate lag zur Jahrtausendwende in Deutschland bei 1,34 (ebd.).³¹

Abbildung 16: Frauenanteile an den abhängig Beschäftigten in Betrieben der Privatwirtschaft nach Altersgruppen, 2004, in Prozent



Quelle: Kleinert 2006: in Anlehnung an Abbildung 1 (S. 2).

³⁰ Zum Vergleich: In Schweden sind dies rund 77 Prozent (ebd.).

³¹ Die Fertilitätsrate gibt an wie viele Kinder eine Frau im Durchschnitt im Laufe ihres Lebens hätte, wenn die zu diesem Zeitpunkt ermittelten altersspezifischen Fruchtbarkeitsziffern für den gesamten Zeitpunkt ihrer fruchtbaren Lebensphase gelten würden. (http://de.wikipedia.org/wiki/Zusammengefasste_Fruchtbarkeitsziffer).

Außerdem gibt Abbildung 16 Hinweise darauf, dass in dem Alter, in dem Frauen Kinder bekommen (können), der Frauenanteil gerade an den Personen mit Leitungsfunktion dramatisch abnimmt.³²

In den letzten Jahren hat sich in den Bereichen Erwerbsanreize und Kinderbetreuung einiges getan. Am 1.1.2005 trat das Tagesbetreuungsausbaugesetz in Kraft. Es beinhaltet Vorgaben zum Ausbau des Betreuungsangebots von Krippen, Kindertagesstätten und Tagesmüttern. Damit verbunden sind Pläne ab 2013 einen Rechtsanspruch für Kinderbetreuung ab dem zweiten Lebensjahr umzusetzen. Dies steht auch in Verbindung mit dem am 1. Januar 2007 in Kraft getretenen Bundeselterngeld- und Elternzeitgesetz (BEEG).

Dies beinhaltet mehrere deutliche Veränderungen gegenüber den zuvor gültigen Regelungen. Erstens kann Elterngeld pro Person höchstens zwölf Monate bezogen werden und ist vom vorherigen Einkommen abhängig. Zweitens kann die Familienförderungshöchstdauer in Höhe von 14 Monaten nur dann ausgeschöpft werden, wenn beide Elternteile mindestens zwei Monate davon in Anspruch nehmen. Dies erinnert an Regelungen aus skandinavischen Ländern wie bspw. Schweden (vgl. Datta Gupta et al. 2006). Insgesamt scheint sich bei der Inanspruchnahme eine positive Entwicklung im Hinblick auf eine steigende Männerinanspruchnahme abzuzeichnen. So verdoppelte sich der Männeranteil an den Elternzeitbeantragungen im Jahresdurchschnitt 2007 auf rund 8,5 Prozent und stieg im Jahresverlauf an. Im März 2008 sind fast 20 Prozent aller Anträge von Männern gestellt worden (vgl. Statistisches Bundesamt 2008b).

Zur neuen Elterngeldregelung liegen jetzt erste Evaluationsstudien vor, die den Effekt dieser Neuregelung auf das Arbeitsangebot der jungen Mütter zu quantifizieren versuchen. Eine ex-ante Evaluation, also eine Beurteilung der erwarteten Effekte auf Basis eines mit Hilfe erhobener Daten möglichst gut an die Realität angepassten ökonomischen Verhaltensmodells, liefern Spiess und Wrolich (2006). Auf Basis dieses Modells schlussfolgern sie, dass erstens die erwarteten Kosten der Reform vergleichsweise gering sind, und dass dennoch im Durchschnitt alle Einkommensgruppen von der Reform profitieren. Wie man vielleicht auch erwarten würde, stärkt das Elterngeld die Anreize ab dem Jahr Nummer zwei nach der Geburt wieder zu arbeiten: Sowohl die Anzahl der gearbeiteten Stunden pro Frau als auch die Anzahl der arbeitenden Frauen wird durch die Reform erhöht (ebd.).

Eine ex-post Evaluation, also eine Evaluation auf Basis tatsächlicher Daten, liegt mittlerweile ebenfalls vor. Bergemann und Riphahn (2009) nutzen Daten aus dem Sozio-ökonomischen Panel (SOEP), um die Rückkehrplanung von jungen Müttern zu evaluieren. Es zeigt sich, dass Frauen, deren Kind nach dem 1. Januar 2007 geboren wurde und die somit in den Genuss des neuen Elterngeldes kommen, deutlich schneller in den Arbeitsmarkt zurückkehren wollen, als Mütter, die noch nach der alten Regelung behandelt wurden. Besonders hoch ist der Effekt auf die Erwerbsbeteiligung nach Einschätzung der Autorinnen bei Müttern mit geringem Einkommen vor der Geburt (ebd.). Einschränkend ist hinzuzufügen, dass die Rück-

³² Eine positive Interpretation der hohen Führungskräftequote der Frauen bis 29 wäre, dass junge Frauen vergleichsweise zügig Karriere machen. Dennoch liegt ihr Anteil an den Führungskräften auch in jungen Jahren unter ihrem Anteil an der Beschäftigung insgesamt.

kehrplanung nicht mit der tatsächlichen Rückkehr identisch ist. Zudem mögen beim Antwortverhalten andere Faktoren eine Rolle spielen.

Hinsichtlich der Erhöhung der Kinderzahl pro Frau scheinen die Effekte ebenfalls so zu sein, wie man sich das von der Reform erhofft hatte. Zwar ist die Zahl der Geburten 2008 leicht rückläufig, aber das liegt an demographischen Veränderungen, nämlich am Rückgang der absoluten Zahl potentieller Mütter (Hoßmann et al. 2009). Der Anstieg 2007 gegenüber 2006 und der leichte Rückfall in 2008 weisen jedenfalls nach Ansicht des Berlin-Instituts für Bevölkerung und Entwicklung darauf hin, dass das Elterngeld sich tendenziell positiv auf die Kinderentscheidung ausgewirkt habe (ebd.).

Sowohl hinsichtlich der Fertilitätsentscheidung als auch bezüglich des Arbeitsangebotes können o. g. Studien lediglich als erster Hinweis gewertet werden. Hinsichtlich des Arbeitsangebotes stehen Studien mit tatsächlichen Rückkehr-Daten noch aus.³³ Ebenso stehen Studien, die den Versuch unternehmen, einen kausalen Effekt des Elterngeldes auf die Fertilitätsentscheidung der Eltern nachzuweisen, noch aus. Es bleibt anzumerken, dass die Effekte des Elterngeldes für das Land Hessen wohl ähnlich ausfallen wie für Westdeutschland insgesamt, dass aber derzeit hierfür keine separaten Studien vorliegen.

5 Migrantinnen am Ausbildungs- und Arbeitsmarkt in Hessen – schlechte Karten mit niedriger Bildung

Menschen mit Migrationshintergrund³⁴ haben im Durchschnitt geringere Bildungs- und Ausbildungsabschlüsse, schlechtere Jobchancen, geringere Arbeitsmarktbeteiligung und ein höheres Armutsrisiko als Menschen ohne Migrationshintergrund (vgl. Brück-Klingberg et al. 2009). Gleichwohl haben nicht alle Migranten gleichermaßen Integrationsschwierigkeiten. Vermutlich ist es eine Mischung aus migrationsspezifischen, qualifikatorischen, geschlechtsspezifischen und sozialen Problemlagen, welche Integrationshemmnisse darstellen.

³³ Für andere Länder (wie bspw. Kanada, Vereinigte Staaten) sind solche Studien allerdings verfügbar und bestätigen Effekte der Bezugsdauer auf das Arbeitsangebot der Mütter (vgl. Bergemann/Riphahn 2009).

³⁴ Im Mikrozensus 2005 wurde – neu – die Bevölkerungsgruppe der Menschen mit Migrationshintergrund definiert (vgl. Statistisches Bundesamt 2005). Dazu zählen neben den zugewanderten und den in Deutschland geborenen Ausländern auch eingebürgerte Ausländer sowie Spätaussiedler und deren Kinder, auch wenn diese bereits in Deutschland geboren wurden (vgl. Statistisches Bundesamt 2006: 73 ff.). Die Bezeichnungen Migranten und Menschen mit Migrationshintergrund werden in dieser Analyse synonym verwendet. Der Mikrozensus ist eine jährlich durchgeführte Befragung von einem Prozent aller Haushalte in Deutschland über ihre wirtschaftliche und soziale Situation. Insgesamt nehmen etwa 370.000 Haushalte mit 820.000 Personen an der Erhebung teil. Das gleich bleibende Erhebungsprogramm beinhaltet soziodemographische Fragen zur Person, Fragen zum Familien- und Haushaltszusammenhang sowie zu den Bereichen Erwerbstätigkeit, Einkommen und Ausbildung. Für den Großteil der Fragen besteht Auskunftspflicht. Diese Datengrundlage unterscheidet sich somit von den sonstigen hier verwendeten Daten.

Die Integration in Bildung und Arbeitsmarkt ist das zentrale Element einer gesellschaftlichen Teilhabe.³⁵

In Hessen leben lt. 2005er Mikrozensus 6,1 Mio. Menschen (3,1 Mio. Frauen) – davon haben rund 1,4 Mio. Menschen (0,71 Mio Frauen) – also rund 23 Prozent Frauen: 23% Prozent – einen Migrationshintergrund. Die Bevölkerung mit Migrationshintergrund weist höhere Anteile in den jüngeren Altersklassen auf und trägt somit zu einem geringeren Durchschnittsalter der hessischen Bevölkerung bei. Der Anteil an weiblichen Jugendlichen bis unter 20 Jahre ist bei der Bevölkerung mit Migrationshintergrund mit rund 30 Prozent fast doppelt so hoch wie bei der weiblichen Bevölkerung ohne Migrationshintergrund (15,3%). Dies verweist auf die Ressourcen, aber auch auf die Problemlagen und Bedürfnisse dieser Gruppe.

5.1 Schule und Ausbildung – Migrantinnen besser als Migranten

Schulbildung und berufliche Ausbildung sind zentrale Voraussetzungen für eine erfolgreiche Arbeitsmarktbeteiligung, welcher eine Schlüsselrolle bei der Integration von Menschen mit Migrationshintergrund zukommt.

Schulabschlüsse – noch Aufholbedarf

Schulzeugnisse signalisieren dem Arbeitgeber, welche Potenziale der Bewerber für eine duale Ausbildung mitbringt. Obwohl Schulabschlüsse keine formale Voraussetzung für eine duale Ausbildung darstellen, hängt der Zugang in hohem Ausmaß von Art und Qualität dieser Zeugnisse ab (vgl. Solga 2002; Konsortium Bildungsberichterstattung 2006). Tabelle 14 zeigt die Verteilung von deutschen und ausländischen Schulabsolventen auf die unterschiedlichen Schulabschlüsse für das Abschlussjahr 2007 in Hessen nach Geschlecht. Dabei fällt auf, dass deutsche Schulabgänger insgesamt deutlich höhere Schulabschlüsse als Ausländer erreichen. Ausländische Schulabgängerinnen sind dabei erkennbar besser gebildet als männliche ausländische Absolventen. Dies sollte die Ausbildungschancen ausländischer Frauen zumindest im Vergleich mit ausländischen Männern verbessern.³⁶

³⁵ Für eine ausführliche Darstellung der Integration in Bildung und Arbeitsmarkt von Migranten in Hessen vgl. Burkert und Kindermann (2008). Dieser Abschnitt ist eine Kurzfassung von Burkert und Kindermann (2008).

³⁶ Für eine umfassende und ausführliche Darstellung der Chancengleichheit für (junge) Frauen mit Migrationshintergrund in Ausbildung und Beruf vgl. Granato (2004).

Tabelle 14: Absolventen/Abgänger (Deutsche/Ausländer; Männer/Frauen) nach Abschluss-Schularten in Hessen, Schuljahresende 2006/2007, in Prozent³⁷

Abschluss-Schulart	Ausländer		Deutsche	
	männlich	weiblich	männlich	weiblich
Ohne Hauptschulabschluss	18,0	13,9	7,9	5,0
Mit Hauptschulabschluss	42,3	36,5	25,6	18,8
Mit Realschulabschluss	30,1	34,9	40,9	42,0
Mit Fachhochschulreife	1,7	2,9	2,3	2,8
Mit allgemeiner Hochschulreife	7,8	11,7	23,3	31,4
Summe	100,0	100,0	100,0	100,0

Quelle: Statistisches Bundesamt 2008a; eigene Berechnungen.

Ausbildungschancen: Stolpern an der ersten Schwelle

Die berufliche Erstausbildung spielt eine wichtige Rolle in der beruflichen Bildung – sie ist immer noch bedeutend für den Einstieg in das Berufsleben. Bis zu zwei Drittel der Absolventen eines Abgangsjahres nahmen nach der Schule eine betriebliche Ausbildung auf (vgl. Bundesministerium für Bildung und Forschung 2006).

Zwei Rahmenbedingungen kennzeichnen die Ausbildungschancen von Jugendlichen: Einerseits herrschte in der Vergangenheit zumeist eine angespannte Ausbildungsmarktlage, da zu viele Bewerber auf freie Ausbildungsplätze kamen. Andererseits sind die Qualifikationsanforderungen bedingt durch den technischen Fortschritt in zahlreichen Ausbildungsberufen stetig gestiegen. Für den Erfolg des Übergangs von der Schule in die berufliche Ausbildung – also für die erste Schwelle – sind gute Schulabschlüsse heute wichtiger denn je (Baethge et al. 2007; Solga 2005). Aufgrund im Durchschnitt niedrigerer Schulabschlüsse bei ausländischen Jugendlichen (vgl. Tabelle 14) fallen deren Ausbildungschancen in Hessen entsprechend ungünstiger aus. Dies wird deutlich anhand von Ausbildungsbeteiligungsquoten (Anzahl der Auszubildenden bezogen auf die Wohnbevölkerung im Alter von 16 bis unter 20 Jahren) von deutschen und ausländischen Jugendlichen. So lag im Jahr 2005 bei deutschen Männern die Quote bei 49,4 Prozent – bei den ausländischen Männern hingegen nur bei 27,2 Prozent. Insgesamt weisen Frauen deutlich geringere Beteiligungsquoten auf (deutsche Frauen: 34,4 %, ausländische Frauen: 23,5 %), da Frauen häufiger schulische Berufsausbildungen besuchen (z. B. im Gesundheitswesen, vgl. Bundesministerium für Bildung und Forschung 2006).

Ursächlich für die geringere Ausbildungsbeteiligung sind einerseits schulische und sprachliche Qualifikationsdefizite von jungen Ausländern, andererseits sind Benachteiligungen in Form bewusster oder unbewusster Diskriminierung bei der Bewerbung um einen Ausbildungsplatz nicht auszuschließen (vgl. Burkert/Seibert 2007). Bei ausländischen Auszubildenden ist neben der geringeren Ausbildungsbeteiligung auch eine stärkere Konzentration auf wenige Ausbildungsberufe zu beobachten. Noch dazu sind diese Ausbildungsberufe durch geringere Karriere- und Verdienstmöglichkeiten gekennzeichnet (vgl. Büchel 2002).

³⁷ Die Unterschiede zu Tabelle 2 ergeben sich erstens daraus, dass dort das Folgejahr betrachtet wird (also 2007/2008) und zweitens daraus, dass in Tabelle 14 die Kategorie „Mit schulartspezifischem Förderabschluss“ nicht ausgewiesen ist.

5.2 Erwerbsbeteiligung – Migranten haben das Nachsehen

Integration in den Arbeitsmarkt

Eine wichtige Grundlage für eine dauerhafte gesellschaftliche Teilhabe bildet eine erfolgreiche Arbeitsmarktintegration. Arbeitsmarktintegration dient der Sicherung des eigenen Lebensunterhalts und der Teilnahme an vielen gesellschaftlichen Aspekten des Lebens in Deutschland. Eine fehlende oder auch mangelhafte Arbeitsmarktintegration führt aber auch dazu, dass die Ressourcen von Migranten ungenutzt bleiben – dabei kann eine bessere Nutzung sowohl den individuellen Wohlstand steigern als auch die öffentliche Hand entlasten.

Geringere Erwerbsbeteiligung

Die Erwerbsquote ist ein wichtiger Indikator zur Messung der Arbeitsmarktintegration. Sie gibt Auskunft über den Anteil der Erwerbspersonen (d. h. Erwerbstätige und Erwerbslose) in einer bestimmten Altersklasse an der gleichaltrigen Bevölkerung. Tabelle 15 zeigt, dass sich die Erwerbsquote von Männern mit und ohne Migrationshintergrund kaum unterscheidet (87 %). Auf einem deutlich geringeren Niveau befindet sich die Erwerbsquote der Frauen, wobei Migrantinnen eine noch geringere Erwerbsquote aufweisen. Über die Arbeitsmarktintegration informiert die Erwerbstätigenquote. Sie bildet den Anteil der tatsächlich Erwerbstätigen an der Bevölkerung in der entsprechenden Altersklasse ab und zeigt damit den Anteil der Beschäftigten am Arbeitsmarkt auf. Auffallend ist das unterschiedliche Ausmaß von Erwerbslosigkeit. Sie liegt bei Menschen mit Migrationshintergrund in Hessen wie in Deutschland insgesamt mehr als doppelt so hoch wie bei der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund.³⁸

Tabelle 15: Erwerbsbeteiligung von Menschen zwischen 25 und 65 Jahren mit und ohne Migrationshintergrund in Hessen, nach Geschlecht, 2005, in Prozent³⁹

Migrationshintergrund	Erwerbstätigenquote	Erwerbslosenquote	Erwerbsquote
Frauen			
ohne Migrationshintergrund	67,7%	4,5%	72,2%
mit Migrationshintergrund	53,8%	9,7%	63,5%
Männer			
ohne Migrationshintergrund	81,6%	5,5%	87,1%
mit Migrationshintergrund	74,8%	12,2%	87,0%

Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt, Mikrozensus 2005; eigene Darstellung.

In Abhängigkeit vom Alter und der damit verbundenen Lebenssituation (z. B. Ausbildung, Familienphase etc.) ändert sich insbesondere bei Frauen die Arbeitsmarktintegration (Tabelle 16). Beispielsweise ist im typischen Alter einer Familiengründung – u. a. aufgrund

³⁸ Für differenzierte Darstellungen (z. B. für Personen die zugewandert sind (Migrationserfahrung) und hier geborene Migranten) vgl. Kuse (2009).

³⁹ Unterschiede zu Abbildungen 4 und 5 ergeben sich daraus, dass die Quoten in Tabelle 17 auf 25-65-Jährige bezogen werden, während sie ansonsten auf die erwerbsfähige Bevölkerung, also die 15-65-Jährigen bezogen werden.

von klassischen Rollenverteilungen – die Erwerbstätigenquote geringer als im Erwerbsalter ab 35 Jahre und älter.

Tabelle 16: Erwerbsbeteiligung von Frauen mit und ohne Migrationshintergrund in Hessen nach Altersklassen, 2005, in Prozent

Frauen						
Erwerbsquote		Erwerbstätigenquote		Erwerbslosenquote		
Alter von... bis unter... Jahre	ohne Migrationshintergrund	mit Migrationshintergrund	ohne Migrationshintergrund	mit Migrationshintergrund	ohne Migrationshintergrund	mit Migrationshintergrund
16 b. u. 25	49,7%	40,3%	44,6%	34,7%	5,1%	5,6%
25 b. u. 35	78,4%	58,7%	73,0%	50,1%	5,4%	8,6%
35 b. u. 45	82,6%	69,5%	78,0%	57,8%	4,6%	11,7%
45 b. u. 55	80,7%	72,0%	76,0%	62,7%	4,7%	9,3%
55 b. u. 65	44,1%	48,5%	40,5%	40,1%	3,6%	8,4%

Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt, Mikrozensus 2005; eigene Darstellung.

Geringer qualifiziert in der Bildungsgesellschaft

Qualifizierte Bildung und Abschlüsse sind oft wichtige Voraussetzungen für eine qualifizierte Tätigkeit im Erwerbsleben. Migranten haben häufig – in Abhängigkeit vom Zuzugsalter – ihre Abschlüsse in ihrem Herkunftsland erworben. Tabelle 17 zeigt die Verteilung der drei Qualifikationsstufen (ohne Berufsabschluss; Lehre/Meister und FH-/Uni-Abschluss) bei Männern und Frauen auf. Sehr deutlich zeigt sich bei Migranten ein deutlich höherer Anteil mit niedrigen Abschlüssen, was eine gravierende Hürde für die Erwerbsbeteiligung darstellen kann. Besorgniserregend ist vor allem der hohe Anteil an Frauen ohne Abschluss unter den Menschen mit und ohne Migrationshintergrund.

Tabelle 17: Beruflicher Abschluss, Männer und Frauen mit und ohne Migrationshintergrund, 25 bis unter 65 Jahre, Hessen, 2005, in Prozent

Migrationshintergrund	Ohne Berufsabschluss*	Lehre/Meister**	FH-/Uni-Abschluss	
Männer 25 bis unter 65 Jahre				
ohne Migrationshintergrund	11,4%	65,1%	23,5%	100,0%
mit Migrationshintergrund	40,4%	42,3%	17,3%	100,0%
Frauen 25 bis unter 65 Jahre				
ohne Migrationshintergrund	17,6%	66,8%	15,6%	100,0%
mit Migrationshintergrund	47,1%	38,2%	14,7%	100,0%

* ohne: Anlernausbildung, BVJ, noch in Ausbildung, ohne Angabe

** mit: berufsqualifizierender Ausbildung

Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt; Mikrozensus 2005; eigene Darstellung.

Von den aufgezeigten Problemlagen im Bildungssystem und am Arbeitsmarkt sind zwar nicht nur Migranten betroffen – aber häufig ist es die Kombination von migrationspezifischen, qualifikationsspezifischen und sozialen Problemlagen, die die Integration erschweren. Die

geringe Qualifikation von Ausländern und Personen mit Migrationshintergrund dürfte der wichtigste Grund für die Probleme der Arbeitsmarktintegration sein: Migranten sind doppelt so häufig erwerbslos wie Menschen ohne Migrationshintergrund. Das Risiko von Erwerbslosigkeit von Personen mit Migrationshintergrund ist umso höher, je geringer ihr Qualifikationsniveau ist. Integrationsprobleme bestehen in allen Phasen der Erwerbsbiografie: Schulabschluss, Übergang von Schule zu Ausbildung, Ausbildungsbeteiligung, Arbeitsmarkt. Dieser Entwicklung gilt es gegenzusteuern, denn durch eine berufliche Integration kann auch eine gesellschaftliche Integration gelingen. Eine erfolgreiche Integration aber ist unabdingbar – einerseits sind die Lebenslagen und Chancen zu verbessern, andererseits dürfen vorhandene Ressourcen nicht verschüttet bleiben.

Literatur

Baethge, M.; Solga, H.; Wieck, M. (2007): Berufsbildung im Umbruch – Signale eines überfälligen Aufbruchs, Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung. (online verfügbar: <http://library.fes.de/pdf-files/stabsabteilung/04258/>).

Bender, S.; Bergemann, A.; Fitzenberger, B.; Lechner, M.; Miquel, R.; Speckesser, S.; Wunsch, C. (2005): Über die Wirksamkeit von FuU-Maßnahmen. Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Nr. 289. Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Nürnberg.

Bergemann, A.; Riphahn, R. T. (2009): Female Labor Supply and Parental Leave Benefits: The causal effect of paying higher transfers for a shorter period of time. IZA Discussion Paper, No. 3982, Bonn.

Bergemann, A.; van den Berg, G. J. (2006): Active labor market policy effects for women in Europe: A survey. IZA Discussion Paper, No. 2365, Bonn.

Berger, E. (2009): Maternal Employment and Happiness: The Effect of Non-Participation and Part-Time Employment on Mothers' Life Satisfaction. SOEPpaper 178, DIW Berlin.

Bernhard, S.; Hohmeyer, K.; Jozwiak, E.; Koch, S.; Kruppe, T.; Stephan, G.; Wolff, J. (2009): Aktive Arbeitsmarktpolitik in Deutschland und ihre Wirkungen. In: J. Möller & U. Walwei (Hrsg.): Handbuch Arbeitsmarkt 2009, (IAB-Bibliothek, 314), Bielefeld: Bertelsmann, S. 149–201.

Biewen, M.; Fitzenberger, B.; Osikominu, A.; Waller, M. (2007): Which program for whom? Evidence on the comparative effectiveness of public sponsored training programs in Germany. IZA Discussion Paper, No. 2885, Bonn.

Bogai, D.; Wiethölter, D.; Partmann, M. (2009): Die Arbeitsmarktsituation für Frauen in Berlin-Brandenburg. IAB-Regional Berlin-Brandenburg 01/2009, Nürnberg.

Brück-Klingberg, A.; Burkert, C.; Damelang, A.; Deeke, A.; Haas, A.; Schweigard, E.; Seibert, H.; Wapler, R. (2009): Integration von Migranten in Arbeitsmarkt und Bildungssystem. In: Möller, J.; Walwei U. (Hrsg.): Handbuch Arbeitsmarkt 2009, (IAB-Bibliothek, 314), Bielefeld: Bertelsmann, S. 283–316.

Büchel, F. (2002): "Successful Apprenticeship-to-Work Transitions: On the Long-Term Change in Significance of the German School-Leaving Certificate." IZA Discussion Paper, No. 425, Bonn.

Burda, M.; Kvasnicka, M. (2006): Zeitarbeit in Deutschland: Trends und Perspektiven. Perspektiven der Wirtschaftspolitik, 7(2), S. 195–225.

Burkert, C.; Garloff, A.; Schaade, P. (2008): Frauen und Männer am Ausbildungs- und Arbeitsmarkt in Hessen. Genderbericht Hessen 2007. IAB regional Hessen 1/2008, Nürnberg.

Burkert, C.; Kindermann, W. (2008): Integration von Migranten in Hessen* Bildungssystem und Arbeitsmarkt. IAB regional Hessen 02/2008, Nürnberg.

Burkert, C.; Seibert, H. (2007): Labour market outcomes after vocational training in Germany – equal opportunities for migrants and natives? IAB Discussion Paper, No. 31/2007, Nürnberg.

Bundesagentur für Arbeit (2009): Analyse des Arbeitsmarktes für Frauen und Männer. April 2009. Analytikreport der Statistik, Nürnberg. (<http://www.pub.arbeitsagentur.de/hst/services/statistik/detail/a.html>).

- Bundesministerium für Bildung und Forschung (2006): Berufsbildungsbericht 2006, Bonn.
- Datta Gupta, N.; Smits, N.; Verner, M. (2006): Child Care and Parental Leave in the Nordic Countries: A model to aspire to? IZA Discussion Paper, No. 2014, Bonn.
- Franz, W. (2006): Arbeitsmarktökonomik, 6. Auflage, Berlin.
- Garloff, A.; Gürtzgen, N. (2009): Öffnungsklauseln und Löhne, unveröffentlichtes Manuskript, Mannheim/Frankfurt.
- Granato, M. (2004): Feminisierung der Migration – Chancengleichheit für (junge) Frauen mit Migrationshintergrund in Ausbildung und Beruf. Kurzexpertise für den Sachverständigenrat für Zuwanderung und Integration, Bonn.
- Hoßmann, I.; Kröhnert, S.; Klingholz, R. (2009): Kleine Erfolge. Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung, Berlin.
- Hessisches Statistisches Landesamt (2009a): Staat und Wirtschaft in Hessen. Heft Nr.1/2, Januar/Februar 2009, Wiesbaden.
- Hessisches Statistisches Landesamt (2009b): Staat und Wirtschaft in Hessen. Heft Nr.3, März 2009, Wiesbaden.
- Kettner, A.; Rebien, M. (2007): Hartz-IV-Reform: Impulse für den Arbeitsmarkt. IAB-Kurzbericht Nr.19/2007, Nürnberg.
- Kleinert, C. (2006): Frauen in Führungspositionen. IAB-Kurzbericht Nr.9/2006, Nürnberg.
- Konsortium Bildungsberichterstattung im Auftrag der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland und des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (2006): Bildung in Deutschland, Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Bildung und Migration, Bielefeld. <http://www.bildungsbericht.de> – Stand 20.10.2008.
- Kuse, S. (2009): Die Ausbildungs- und die Arbeitsmarktsituation des hessischen Bevölkerung mit Migrationshintergrund. Hessen Agentur Report 759, Wiesbaden.
- Mühlenweg, A. (2004): Warum kehren junge Mütter auf den Arbeitsmarkt zurück? Eine Verweildaueranalyse für Deutschland. ZEW Discussion Paper, No. 04-08, Mannheim.
- OECD (2006): Die Politik der frühkindlichen Betreuung, Bildung und Erziehung in der Bundesrepublik Deutschland. Ein Länderbericht der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD), Paris.
- Prey, H.; Wolf, E. (2004): Catch Me If You Can. Erklärungsfaktoren des Lohndifferenzials zwischen Männern und Frauen in den Jahren 1984 bis 2001. In: Fitzenberger, B.; Smolny, W.; Winkler, P. (Hrsg.): Herausforderungen an den Wirtschaftsstandort Deutschland. ZEW Wirtschaftsanalysen, Bd. 72. Nomos, Baden-Baden, S. 143–167.
- Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung (2008): Jahresgutachten 2008/2009.
- Solga, H. (2005): Ohne Abschluss in die Bildungsgesellschaft. Die Erwerbschancen gering qualifizierter Personen aus ökonomischer und soziologischer Perspektive, Opladen: Verlag Barbara Budrich.
- Solga, H. (2002): 'Stigmatization by Negative Selection': Explaining Less-Educated People's Decreasing Employment Opportunities. European Sociological Review, Vol. 18, No. 159–178.

Spiess, C. K.; Wrolich, K. (2006): The Parental Leave Benefit Reform in Germany: Costs and labour Market Outcome of Moving towards the Scandinavian Model. IZA Discussion Paper, No. 2372, Bonn.

Statistisches Bundesamt (2009): Frauendomäne Teilzeitarbeit – Wunsch oder Notlösung?, 28.4.2009, Wiesbaden.

Statistisches Bundesamt (2008a): Bildung und Kultur. Allgemeinbildende Schulen. Fachserie 11 Reihe 1, 2007/2008, Wiesbaden.

Statistisches Bundesamt (2008b): Öffentliche Sozialleistungen. Statistik zum Elterngeld. Elterngeld für Geburten 2007. Anträge von Januar 2007 bis März 2008, 11.6.2008, Wiesbaden.

Statistisches Bundesamt (2006): „Leben in Deutschland, Ergebnisse des Mikrozensus 2005 (Presseexemplar), Wiesbaden.

Statistisches Bundesamt (2005): Bevölkerung mit Migrationshintergrund – Ergebnisse des Mikrozensus 2005. Fachserie 1 Reihe 2.2, Wiesbaden.

Walwei, U. (1999): Das Normalarbeitsverhältnis in Bewegung. In: Magazin Mitbestimmung 11/1999.

Anhang

Tabelle A 1: Eckwerte des Arbeitsmarktes nach Geschlecht in Hessen

	Stand	Insgesamt	Männer		Frauen		Ins- gesamt nur SGB III	Männer		Frauen	
			absolut	Anteil an Sp.1 in %	absolut	Anteil an Sp.1 in %		absolut	Anteil an Sp.6 in %	absolut	Anteil an Sp.6 in %
			1	2	3	4		5	6	7	8
Bewerber für Ausbildungsstellen im Berichtsjahr (Oktober - September)	09/08	41.542	22.150	53,3	19.392	46,7	33.508	18.018	53,8	15.490	46,2
unversorgte Bewerber zum 30.9.	09/08	1.011	519	51,3	492	48,7	603	325	53,9	278	46,1
Erwerbstätige*	2007	2.785.000	1.525.000	54,8	1.260.000	45,2					
Erwerbstätigenquote*	2007	69,3	75,8		62,9						
Sozialvers..pfl. Beschäftigte (Wohnort)	06/08	2.038.861	1.120.415	55,0	918.446	45,0					
Vollzeit	06/08	1.641.307	1.050.667	64,0	590.640	36,0					
Teilzeit	06/08	396.494	69.175	17,4	327.319	82,6					
keine Zuordnung möglich	06/08	1.060	573	54,1	487	45,9					
Geringfügig entlohnt Beschäftigte (GeB)	06/08	539.403	194.220	36,0	345.183	64,0					
ausschließlich GeB	06/08	363.659	116.894	32,1	246.765	67,9					
im Nebenjob GeB	06/08	175.744	77.326	44,0	98.418	56,0					
Arbeitslosenquoten in % aller ziv.EP	12/08	6,3					1,9				
Arbeitslosenquoten in % der abh.ziv.EP	12/08	7,1	7,1		7,1		2,2	2,3		2,1	
Bestand an Arbeitslosen	12/08	195.090	101.497	52,0	93.593	48,0	59.498	32.274	54,2	27.224	45,8
Teilzeitarbeitsuchende	12/08	23.162	1.827	7,9	21.335	92,1	10.514	723	6,9	9.791	93,1
Berufsrückkehrer	12/08	3.540	51	1,4	3.489	98,6	1.772	21	1,2	1.751	98,8
Alleinerziehende	12/08	10.472	739	7,1	9.733	92,9	1.705	195	11,4	1.510	88,6
unter 25 Jahre alt	12/08	19.432	11.172	57,5	8.260	42,5	8.691	5.441	62,6	3.250	37,4
50 Jahre und älter	12/08	50.386	26.502	52,6	23.884	47,4	17.381	9.057	52,1	8.324	47,9
Schwerbehinderte	12/08	9.553	5.658	59,2	3.895	40,8	4.917	2.786	56,7	2.131	43,3
Ausländer	12/08	48.665	24.497	50,3	24.168	49,7	9.519	5.732	60,2	3.787	39,8
Leistungsempfänger insgesamt	12/08	356.564	174.525	48,9	182.026	51,1					
Arbeitslosengeld I	12/08	56.941	31.791	55,8	25.150	44,2	56.941	31.791	55,8	25.150	44,2
Arbeitslosengeld II	12/08	299.623	142.734	47,6	156.876	52,4					
Bestand an gemeldeten Stellen	12/08	35.547									
Teilzeitarbeit (einschl. Heimarbeit)	12/08	11.046									
Förderung berufliche Weiterbildung	12/08	4.619	2.417	52,3	2.202	47,7	3.446	1.694	49,2	1.752	50,8
Anteil Berufsrückkehrer	12/08	4,7	0,1		9,6		5,2			10,2	
Eignungsfestst. / Trainingsmaßnahmen	12/08	4.039	2.098	51,9	1.941	48,1	2.266	1.133	50,0	1.133	50,0
Anteil Berufsrückkehrer	12/08	5,1			10,6		6,4	0,0		12,9	
Eingliederungszuschüsse	12/08	5.576	3.389	60,8	2.187	39,2	3.546	2.041	57,6	1.505	42,4
Anteil Berufsrückkehrer	12/08	2,5	0,2		6,0		2,9	0,1		6,6	
Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen	12/08	159	116	73,0	43	27,0	90	64	71,1	26	28,9
Anteil Berufsrückkehrer	12/08		0,0					0,0			
Gründungszuschuss	12/08	7.893	4.913	62,2	2.980	37,8	7.893	4.913	62,2	2.980	37,8
Anteil Berufsrückkehrer	12/08	1,8	0,1		4,7		1,8	0,1		4,7	

© Statistik der Bundesagentur für Arbeit

* Hinweise zu den Daten siehe Tabelle A 5: Gender-Hilfe.

Tabelle A 2: Eckwerte des Arbeitsmarktes nach Geschlecht in Hessen, in Prozent

	Stand	Insgesamt	Männer		Frauen		Ins- gesamt nur SGB III	Männer		Frauen	
			absolut	Anteil an Sp.1 in %	absolut	Anteil an Sp.1 in %		absolut	Anteil an Sp.6 in %	absolut	Anteil an Sp.6 in %
			1	2	3	4		5	6	7	8
Bewerber für Ausbildungsstellen im Berichtsjahr (Oktober - September)	09/08	41.542	22.150	53,3	19.392	46,7	33.508	18.018	53,8	15.490	46,2
unversorgte Bewerber zum 30.9.	09/08	1.011	519	51,3	492	48,7	603	325	53,9	278	46,1
Erwerbstätige*	2007	2.785.000	1.525.000	54,8	1.260.000	45,2					
Erwerbstätigenquote*	2007	69,3	75,8		62,9						
Sozialvers..pfl. Beschäftigte (Wohnort)	06/08	100	100	55,0	100	45,0					
Vollzeit	06/08	80,5	93,8	64,0	64,3	36,0					
Teilzeit	06/08	19,4	6,2	17,4	35,6	82,6					
keine Zuordnung möglich	06/08	0,1	0,1	54,1	0,1	45,9					
Geringfügig entlohnt Beschäftigte (GeB)	06/08	100	100	36,0	100	64,0					
ausschließlich GeB	06/08	67,4	60,2	32,1	71,5	67,9					
im Nebenjob GeB	06/08	32,6	39,8	44,0	28,5	56,0					
Arbeitslosenquoten in % aller ziv.EP	12/08	6,3					1,9				
Arbeitslosenquoten in % der abh.ziv.EP	12/08	7,1	7,1		7,1		2,2	2,3		2,1	
Bestand an Arbeitslosen	12/08	100	100	52,0	100	48,0	100	100	54,2	100	45,8
Teilzeitarbeitsuchende	12/08	16,8	2,6	7,9	31,5	92,1	17,7	2,2	6,9	36,0	93,1
Berufsrückkehrer	12/08	2,6	0,1	1,4	5,2	98,6	3,0	0,1	1,2	6,4	98,8
Alleinerziehende	12/08	7,6	1,1	7,1	14,4	92,9	2,9	0,6	11,4	5,5	88,6
unter 25 Jahre alt	12/08	10,0	11,0	57,5	8,8	42,5	14,6	16,9	62,6	11,9	37,4
50 Jahre und älter	12/08	25,8	26,1	52,6	25,5	47,4	29,2	28,1	52,1	30,6	47,9
Schwerbehinderte	12/08	4,9	5,6	59,2	4,2	40,8	8,3	8,6	56,7	7,8	43,3
Ausländer	12/08	24,9	24,1	50,3	25,8	49,7	16,0	17,8	60,2	13,9	39,8
Leistungsempfänger insgesamt	12/08	100	100	48,9	100	51,1					
Arbeitslosengeld I	12/08	16,0	18,2	55,8	13,8	44,2	56.941	31.791	55,8	25.150	44,2
Arbeitslosengeld II	12/08	84,0	81,8	47,6	86,2	52,4					
Bestand an gemeldeten Stellen	12/08	35.547									
Teilzeitarbeit (einschl. Heimarbeit)	12/08	11.046									
Förderung berufliche Weiterbildung	12/08	20,7	18,7	52,3	23,5	47,7	20,0	17,2	49,2	23,7	50,8
Anteil Berufsrückkehrer	12/08	4,7	0,1		9,6		5,2			10,2	
Eignungsfestst. / Trainingsmaßnahmen	12/08	18,1	16,2	51,9	20,8	48,1	13,1	11,5	50,0	15,3	50,0
Anteil Berufsrückkehrer	12/08	5,1			10,6		6,4	0,0		12,9	
Eingliederungszuschüsse	12/08	25,0	26,2	60,8	23,4	39,2	20,6	20,7	57,6	20,3	42,4
Anteil Berufsrückkehrer	12/08	2,5	0,2		6,0		2,9	0,1	0,0	6,6	
Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen	12/08	0,7	0,9	73,0	0,5	27,0	0,5	0,7		0,4	28,9
Anteil Berufsrückkehrer	12/08		0,0					0,0			
Gründungszuschuss	12/08	35,4	38,0	62,2	31,9	37,8	45,8	49,9	62,2	40,3	37,8
Anteil Berufsrückkehrer	12/08	1,8	0,1		4,7			0,1		4,7	

© Statistik der Bundesagentur für Arbeit

* Hinweise zu den Daten siehe Tabelle A 5 Gender-Hilfe.

Tabelle A 3: Eckwerte des Arbeitsmarktes nach Geschlecht im Bundesgebiet

	Stand	Insgesamt	Männer		Frauen		Insgesamt nur SGB III	Männer		Frauen	
			absolut	Anteil an Sp.1 in %	absolut	Anteil an Sp.1 in %		absolut	Anteil an Sp.6 in %	absolut	Anteil an Sp.6 in %
			1	2	3	4		5	6	7	8
Bewerber für Ausbildungsstellen im Berichtsjahr (Oktober - September)	09/08	620.209	327.771	52,8	292.438	47,2	474.943	253.804	53,4	221.139	46,6
unversorgte Bewerber zum 30.9.	09/08	14.479	7.397	51,1	7.082	48,9	8.584	4.506	52,5	4.078	47,5
Erwerbstätige*	2007	37.568.000	20.522.000	54,6	17.046.000	45,4					
Erwerbstätigenquote*	2007	68,9	74,5		63,1						
Sozialvers..pfl. Beschäftigte (Wohnort)	06/08	27.457.715	15.063.590	54,9	12.394.125	45,1					
Vollzeit	06/08	22.442.697	14.234.381	63,4	8.208.316	36,6					
Teilzeit	06/08	5.002.792	822.277	16,4	4.180.515	83,6					
keine Zuordnung möglich	06/08	12.226	6.932	56,7	5.294	43,3					
Geringfügig entlohnt Beschäftigte (GeB)	06/08	7.078.025	2.544.728	36,0	4.533.297	64,0					
ausschließlich GeB	06/08	4.882.173	1.589.296	32,6	3.292.877	67,4					
im Nebenjob GeB	06/08	2.195.852	955.432	43,5	1.240.420	56,5					
Arbeitslosenquoten in % aller ziv.EP	12/08	7,4					2,4				
Arbeitslosenquoten in % der abh.ziv.EP	12/08	8,3	8,4		8,3		2,7	2,7		2,6	
Bestand an Arbeitslosen	12/08	3.102.085	1.617.943	52,2	1.484.134	47,8	998.137	524.314	52,5	473.823	47,5
Teilzeitarbeitsuchende	12/08	369.897	31.479	8,5	338.418	91,5	146.383	10.279	7,0	136.104	93,0
Berufsrückkehrer	12/08	95.715	1.417	1,5	94.298	98,5	33.497	453	1,4	33.044	98,6
Alleinerziehende	12/08	239.473	15.780	6,6	223.693	93,4	27.086	3.049	11,3	24.037	88,7
unter 25 Jahre alt	12/08	306.150	176.182	57,5	129.967	42,5	142.426	88.363	62,0	54.063	38,0
50 Jahre und älter	12/08	843.710	431.301	51,1	412.407	48,9	323.274	161.000	49,8	162.274	50,2
Schwerbehinderte	12/08	151.442	88.981	58,8	62.461	41,2	61.594	33.990	55,2	27.604	44,8
Ausländer	12/08	480.699	253.232	52,7	227.465	47,3	99.947	60.142	60,2	39.805	39,8
Leistungsempfänger insgesamt	12/08	5.711.331	2.830.173	49,6	2.881.145	50,4					
Arbeitslosengeld I	12/08	913.267	507.756	55,6	405.511	44,4	913.267	507.756	55,6	405.511	44,4
Arbeitslosengeld II	12/08	4.798.064	2.322.417	48,4	2.475.634	51,6					
Bestand an gemeldeten Stellen	12/08	503.128									
Teilzeitarbeit (einschl. Heimarbeit)	12/08	170.557									
Förderung berufliche Weiterbildung	12/08	158.830	80.288	50,5	78.542	49,5	86.493	41.603	48,1	44.890	51,9
Anteil Berufsrückkehrer	12/08	5,6	0,1		11,2		6,2	0,2		11,8	
Eignungsfestst. / Trainingsmaßnahmen	12/08	62.989	31.727	50,4	31.262	49,6	28.540	13.562	47,5	14.978	52,5
Anteil Berufsrückkehrer	12/08	4,6	0,1		9,1		5,1	0,1		9,6	
Eingliederungszuschüsse	12/08	126.676	74.806	59,1	51.870	40,9	68.884	38.518	55,9	30.366	44,1
Anteil Berufsrückkehrer	12/08	2,9	0,1		6,8		2,9	0,1		6,4	
Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen	12/08	41.486	23.652	57,0	17.834	43,0	3.234	1.703	52,7	1.531	47,3
Anteil Berufsrückkehrer	12/08	3,3	0,1		7,6		2,4			4,8	
Gründungszuschuss	12/08	119.029	73.666	61,9	45.363	38,1	119.029	73.666	61,9	45.363	38,1
Anteil Berufsrückkehrer	12/08	2,1	0,1		5,4		2,1	0,1		5,4	

© Statistik der Bundesagentur für Arbeit

* Hinweise zu den Daten siehe Tabelle A 5 Gender-Hilfe.

Tabelle A 4: Eckwerte des Arbeitsmarktes nach Geschlecht im Bundesgebiet, in Prozent

	Stand	Insgesamt	Männer		Frauen		Insgesamt nur SGB III	Männer		Frauen	
			absolut	Anteil an Sp.1 in %	absolut	Anteil an Sp.1 in %		absolut	Anteil an Sp.6 in %	absolut	Anteil an Sp.6 in %
			1	2	3	4		5	6	7	8
Bewerber für Ausbildungsstellen im Berichtsjahr (Oktober - September)	09/08	620.209	327.771	52,8	292.438	47,2	474.943	253.804	53,4	221.139	46,6
unversorgte Bewerber zum 30.9.	09/08	14.479	7.397	51,1	7.082	48,9	8.584	4.506	52,5	4.078	47,5
Erwerbstätige*	2007	37.568.000	20.522.000	54,6	17.046.000	45,4					
Erwerbstätigenquote*	2007	68,9	74,5		63,1						
Sozialvers..pfl. Beschäftigte (Wohnort)	06/08	100	100	54,9	100	45,1					
Vollzeit	06/08	81,7	94,5	63,4	66,2	36,6					
Teilzeit	06/08	18,2	5,5	16,4	33,7	83,6					
keine Zuordnung möglich	06/08	0,0	0,0	56,7	0,0	43,3					
Geringfügig entlohnt Beschäftigte (GeB)	06/08	100	100	36,0	100	64,0					
ausschließlich GeB	06/08	69,0	62,5	32,6	72,6	67,4					
im Nebenjob GeB	06/08	31,0	37,5	43,5	27,4	56,5					
Arbeitslosenquoten in % aller ziv.EP	12/08	7,4					2,4				
Arbeitslosenquoten in % der abh.ziv.EP	12/08	8,3	8,4		8,3		2,7	2,7		2,6	
Bestand an Arbeitslosen	12/08	100	100	52,2	100	47,8	100	100	52,5	100	47,5
Teilzeitarbeitsuchende	12/08	13,0	1,9	8,5	25,2	91,5	14,7	2,0	7,0	28,7	93,0
Berufsrückkehrer	12/08	3,7	0,1	1,5	7,6	98,5	3,4	0,1	1,4	7,0	98,6
Alleinerziehende	12/08	8,4	1,1	6,6	16,5	93,4	2,7	0,6	11,3	5,1	88,7
unter 25 Jahre alt	12/08	9,9	10,9	57,5	8,8	42,5	14,3	16,9	62,0	11,4	38,0
50 Jahre und älter	12/08	27,2	26,7	51,1	27,8	48,9	32,4	30,7	49,8	34,2	50,2
Schwerbehinderte	12/08	4,9	5,5	58,8	4,3	41,2	6,2	6,5	55,2	5,8	44,8
Ausländer	12/08	15,5	15,7	52,7	15,3	47,3	10,0	11,5	60,2	8,4	39,8
Leistungsempfänger insgesamt	12/08	100	100	49,6	100	50,4					
Arbeitslosengeld I	12/08	16,0	17,9	55,6	14,1	44,4	913.267	507.756	55,6	405.511	44,4
Arbeitslosengeld II	12/08	84,0	82,1	48,4	85,9	51,6					
Bestand an gemeldeten Stellen	12/08	503.128									
Teilzeitarbeit (einschl. Heimarbeit)	12/08	170.557									
Förderung berufliche Weiterbildung	12/08	31,2	28,3	50,5	34,9	49,5	28,2	24,6	48,1	32,7	51,9
Anteil Berufsrückkehrer	12/08	5,6	0,1		11,2		6,2	0,2		11,8	
Eignungsfestst. / Trainingsmaßnahmen	12/08	12,4	11,2	50,4	13,9	49,6	9,3	8,0	47,5	10,9	52,5
Anteil Berufsrückkehrer	12/08	4,6	0,1		9,1		5,1	0,1		9,6	
Eingliederungszuschüsse	12/08	24,9	26,3	59,1	23,1	40,9	22,5	22,8	55,9	22,1	44,1
Anteil Berufsrückkehrer	12/08	2,9	0,1		6,8		2,9	0,1		6,4	
Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen	12/08	8,2	8,3	57,0	7,9	43,0	1,1	1,0	52,7	1,1	47,3
Anteil Berufsrückkehrer	12/08	3,3	0,1		7,6		2,4			4,8	
Gründungszuschuss	12/08	23,4	25,9	61,9	20,2	38,1	38,9	43,6	61,9	33,1	38,1
Anteil Berufsrückkehrer	12/08	2,1	0,1		5,4		2,1	0,1		5,4	

© Statistik der Bundesagentur für Arbeit

* Hinweise zu den Daten siehe Tabelle A 5 Gender-Hilfe.

Tabelle A 5: Gender-Hilfe

Merkmale	Hinweise / Erläuterungen
	Die Statistiken über die Ausbildungsvermittlung entstehen auf der Basis von Daten, die aus den Geschäftsprozessen der Ausbildungsvermittlung der Bundesagentur für Arbeit (BA) sowie den Arbeitsgemeinschaften (ARGE), gewonnen werden.
Bewerber für Ausbildungsstellen	Berichtsjahr (1. Oktober des Vorjahres bis 30. September)
nicht vermittelte Bewerber	Bestand Ende des Berichtsjahres
Erwerbstätige (15 - 65 Jahre)	Jahreszahlen aus dem Mikrozensusverfahren der Statistischen Landesämter
Erwerbstätigenquote (15 - 65 Jahre)	- " - . Anteil der Erwerbstätigen an der Bevölkerung
Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte (Wohnort)	Quartalsdaten (Wartezeit 6 Monate). Ergebnisse aus dem Meldeverfahren zur Sozialversicherung
dav. Vollzeit	- " -
Teilzeit	- " -
keine Zuordnung möglich	- " -
Geringfügig entlohnt Beschäftigte (GeB)	Quartalsdaten (Wartezeit 6 Monate). Ergebnisse aus dem Meldeverfahren zur geringf. Beschäftigung
dav. ausschließlich GeB	- " -
im Nebenjob GeB	- " -
Arbeitslosenquoten in % aller ziv.EP	Integrierte (vollständige) Ergebnisse aus der Arbeitslosenstatistik. Die Differenzierung nach Rechtskreisen basiert auf anteiligen Quoten der Arbeitslosen in den beiden Rechtskreisen, d.h. die Basis ist jeweils gleich und die Summe aus beiden Rechtskreisen ergibt die Arbeitslosenquote insgesamt
Arbeitslosenquoten in % der abh.ziv.EP	- " -
Bestand an Arbeitslosen	Integrierte (vollständige) Ergebnisse aus der Arbeitslosenstatistik.
dar. Teilzeitarbeitsuchende	Ergebnisse der Arbeitslosenstatistik aus IT-Systemen der BA, ohne zugelassene kommunale Träger
Berufsrückkehrer	- " -
Alleinerziehende	- " -
unter 25 Jahre alt	Integrierte (vollständige) Ergebnisse aus der Arbeitslosenstatistik
50 Jahre und älter	- " -
Schwerbehinderte	Ergebnisse der Arbeitslosenstatistik aus IT-Systemen der BA, ohne zugelassene kommunale Träger
Ausländer	Integrierte (vollständige) Ergebnisse aus der Arbeitslosenstatistik
ohne abgeschlossene Ausbildung	Daten können derzeit wegen unvollständiger Erfassung in VerBIS nicht abgebildet werden
Leistungsempfänger	Wartezeit 2 bzw. 3 Monate
dar. Arbeitslosengeld I	Wartezeit 2 Monate
Arbeitslosengeld II	Wartezeit 3 Monate, in der Übersicht sind überwiegend vorläufige Zahlen enthalten
Bestand an gemeldeten Stellen	Einschließlich geförderte Beschäftigungsverhältnisse
dar. Teilzeitarbeit (einschl. Heimarbeit)	- " -
Teilnehmer	
Förderung berufliche Weiterbildung	Wartezeit 3 Monate
dar. Anteil Berufsrückkehrer an insg.	- " -
Eignungsfestst. / Trainingsmaßnahmen	- " -
dar. Anteil Berufsrückkehrer an insg.	- " -
Eingliederungszuschüsse	- " -
dar. Anteil Berufsrückkehrer an insg.	- " -
Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen	- " -
dar. Anteil Berufsrückkehrer an insg.	- " -
Gründungszuschuss	- " -
dar. Anteil Berufsrückkehrer an insg.	- " -

Impressum

IAB-Regional. IAB Hessen
Nr. 01/2009

Herausgeber

Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung
der Bundesagentur für Arbeit
Regensburger Str. 104
90478 Nürnberg

Rechte

Nachdruck - auch auszugsweise - nur mit
Genehmigung des IAB gestattet

Website

<http://www.iab.de>

Bezugsmöglichkeit

http://doku.iab.de/regional/H/2009/regional_h_0109.pdf

Eine vollständige Liste aller erschienenen Berichte finden
Sie unter

<http://www.iab.de/de/publikationen/regional/hessen.aspx>

ISSN 1861-3578

Rückfragen zum Inhalt an:

Alfred Garloff
Telefon 069.6770 518
E-Mail alfred.garloff@iab.de

Carola Burkert
Telefon 069.6670 319
E-Mail carola.burkert@iab.de

Peter Schaade
Telefon 069.6670 429
E-Mail peter.schaade@iab.de